Princeton University Library
32101 068391166

Digitized by Google

09 = Bibliothek von

8514.

357

Stein

Library of
Princeton University.

Germanic
Seminary.

Presented by
The Class of 1891.

Digitized by Google

Lenore.

Vaterländisches Schauspiel mit Gesang

in drei Abtheilungen

von

Karl von Holtei.

Berlin,

bei Duncker und Humblot.

1829.

Zum Erstenmale aufgeführt auf dem Königsstädtischen Theater zu Berlin, im Juni 1828.

19.

Digitized by Google

Prolog.

6 11/14 11 '23 Strauchel

(RECAP)
3459
.7
.357

514114

Digitized by Google

Was ihm aus Volkes Mund erklungen
Als Sage, die lebendig spricht,
Der große Sänger hat's besungen;
Die Sage ward zum Volksgedicht!
In Bürger's rührender Lenore
Verband sich Lieb' und Todesschmerz; —
Sie sprach zu jedem deutschen Ohre,
Sie drang in jedes deutsche Herz.

So richtet nun nicht allzustrenge,
Daß es ein Jünger unternimmt,
Hier auszuführen die Gesänge,
Die einst der Meister angestimmt;
Daß er des sel'gen Dichters Worte
Zu einem Spiele leicht verwebt,
Zuletzt sogar an düstrer Pforte
Der Gräber schwere Decke hebt.

Im Vorgefühle seiner Schwäche
Rief er sich eine Bundesmacht,
Das sie für seine Arbeit spreche; —
So steht er nun in ihrer Macht:
Sie strahlet auf der Bühne Stufen
Mit heitrem Glanz mit hellem Ruhm!
Die Bundesmacht, die er berufen:
Es ist das alte Preußenthum.

Ihr werdet seine Klänge hören
Und seinen Jubelruf zum Sieg;
Viel Namen wollen wir beschwören
Aus siebenjähr'gem, heil'gen Krieg;
Wir dringen mitten in's Getümmel
Nach Schlesien, des Kampfes Sitz —
Und wie die Sonn' am Wolkenhimmel
Strahlt durch die Nacht der alte Fritz.

Habt Ihr dann eure Preußenherzen
An diesem Anklang frisch belebt,
So folget uns zum Ort der Schmerzen,
Wo man die Liebenden begräbt;
Wo sich der Treue heißes Sehnen
Im Tode erst zufrieden giebt,
Und weiht der Aermsten Eure Thränen,
Die bis zum letzten Hauche — liebt.

Doch nimmer darf die Hoffnung schweigen. —
Selbst aus der tiefen, tiefen Gruft,
Wird auf zum blauen Himmel steigen
Der Frühlingswonne blüh'nder Duft.
Denn wer das Reich der Dichtung kennet,
Der weiß, es sey damit gemeint:
Daß Liebe, die man irdisch trennet,
Im Grabe sich ja doch vereint.

Digitized by Google

Lenore.

Erste Abtheilung.

Die Verlobung.

Digitized by Google

Personen.

Major, Freiherr von Stärkow.
Wilhelm, dessen Sohn.
Wallheim, ein alter Reiterunteroffizier.
Pastor Bürger, Prediger auf dem Gute des Freiherrn; früher Wilhelms Lehrer.
Gertrude, dessen Frau.
Lenore, beider Tochter.
Günther, ein junger Prediger aus der Nachbarschaft.
Heinrich, Bedienter.
Junge Landleute.

Ort der Handlung: des Freiherrn Landgut in der Mark. — Zeit: 1761.

Scene: Wohnzimmer des Herrn von Starkow.

Erster Auftritt.

Starkow (auf seinem Lehnstuhl am Tische).
Wallheim (hat eben Licht gebracht und es auf den Tisch gestellt).

Wallheim.

Die Tage sind all' schon gar zu kurz.

Starkow.

Für meine Geschäfte, Alter, sind sie lang genug. Lies nur weiter.

Wallheim
(die Zeitung in der Hand).

Breslau vom 19ten. Von des commandirenden Generals von Zieten Excellenz wurde vor einigen Tagen der Herr Obrist von Lossow zum Recognosciren detachiret. Der Herr Obrist

erhielt bei seinem Rückmarsch die Nachricht, daß der Feind ein Detachement über Zessel und ein anderes über Jenkwitz nach Stampen marschiren lassen, vermuthlich in der Absicht, daß Ersteres ihn attaquiren, das Andere aber ihm in den Rücken kommen sollte. Er faßte dahero den Entschluß, dem Letzteren, welches aus dem Husarenregimente von Serbsky bestand, nachzugehen und dasselbe anzugreifen, weil er das erste schon passirt war und er von solchem nichts zu befürchten hatte. Um 12 Uhr traf er besagtes Regiment bei Peuke an und surprenirte solches dergestalt, daß der wenigste Theil davon zu Pferde kam, und was nicht blieb und gefangen ist, völlig zerstreut wurde, wie denn der Commandeur des Regiments, Obristlieutenant von Tokely, sich selbst zu Fuße salviren müssen.

Storkow.

Das Herz im Leibe muß einem alten Preußen bei solchen Nachrichten lachen. O Friedrich, Friedrich, siegreicher Held, die ganze Erde steht auf wider Dich und Du weisest ihr lachend die Zähne!

Wallheim.

Wenn ich nur wüßte, gnädiger Herr Major, wie so'n verwetterter Kerl von Zeitungsschreiber das anfängt, daß er immer alles eher und besser weiß als unser Einer? Der flunkrigen Redensarten gar nicht zu gedenken, mit denen er umspringt.

Starkow.

Sey doch nicht so dumm, Wallheim. Dafür ist es sein Metier. Er hält sich Correspondenten — und wenn er einmal eine Lüge sagt, so kostet's ja auch nicht den Kopf.

Wallheim.

Das wäre auch schlimm. Wo wollten die so viel Köpfe herkriegen? Aber hier die neuen Haude und Spenerschen Nachrichten; die kommen immer mit 'was Apartigem, wie der alte Zieten aus dem Busch.

Starkow.

Das hat nun freilich seinen besondern Haken.

Wallheim.

Und den möcht' ich all' eben kennen lernen.

Digitized by Google

Starkow.

So höre.

1. (Melodie *). Auf, auf, Ihr Brüder und seyd stark ꝛc.)

Starkow.

Der große Fritz war zwar noch klein,
Doch schon ein kecker Geist,
Und wollte lesen allerlei
Vom neuen Zeitgeist frank und frei,
Was Vater ihm verweist. —

Beide.

Was Vater ihm verweist.

Starkow.

Und gegenüber von dem Schloß
Herr Haude wohnte just;
Hatt' ihm ein Stübchen eingericht't,
Da kam der Prinz bei Lampenlicht
Und las nach Herzenslust.

Beide.

Und las nach Herzenslust.

Starkow.

Und als er selber König ward

*) Die Melodien und Musikstücke sind im Klavierauszuge bei T. Trautwein in Berlin erschienen.

Sprach er: Dir dank' ich viel;
Erbitte eine Gnade Dir —
„Ein Zeitungsblättlein wäre mir
„Der Wünsche höchstes Ziel!"

Beide.

Der Wünsche höchstes Ziel!

Starkow.

Der König sprach: Das sollst Du ha'n. —
Und jeglicher Courier,
Der in des Schlosses Hallen tritt,
Bringt für Herrn Haude auch was mit —
Er druckt's — und das steht hier.

Beide.

Er druckt's — und das steht hier.

Wallheim.

Aber, gnädiger Herr Major, ich hab' es nun satt zu lesen, wie sie sich herumhauen; ich will wieder mitmachen.

Starkow.

Wallheim! Wallheim! reitet Dich der Teufel? Du bist ja kaum zusammengeflickt?

Wallheim.

O es hält schon; der Gregorius hat die Nä-

the fest gemacht; es soll nichts reißen. Wenn sie sie nicht etwa wieder frisch trennen, die Hundscroaten.

Starkow.

Braver Kerl! Ach wenn mein Wilhelm doch nur etwas von deinem Geiste hätte!

Wallheim.

— Ja, das weiß das heilige Kreuz Donner — hätt' ich beinah gesagt — was dem gnädigen Junker in die Gliedmaßen gefahren ist? Stammt doch von einer Familie, wo die Kinder, so zu sagen, mit Stiefeln und Sporen auf die Welt kommen, wie der alte Zieten aus dem Busch — und ist so träge — denn feig mag ich nicht glauben.

Starkow.

Wo ist er denn wieder?

Wallheim.

Ei, wo wird er seyn? im Wald, auf der Jagd, da lauft er mit seinen alten duslichten Träumen herum.

Starkow.

Träume?

Wallheim.

Ja freilich, die Liebesträume — (bei Seite) verflucht, das war verschnappt.

Starkow.

Liebesträume? bist Du rasend, Wallheim? Ich glaube, Du hast einen Hieb auf den Schädel bekommen?

Wallheim.

O mehr als einen.

Starkow.

Wen sollt' er denn lieben? Es ist ja kein Fräulein in der Nähe, die ihn —

Wallheim.

Nu, wenn's auch gerade kein gnädiges Fräulein wäre, so könnt es doch immer ein schönes seyn.

Starkow.

Die nennt man Mamsell, Wallheim! — Weißt Du etwas? Es beunruhigt mich.

Wallheim (verlegen).

Ich? — nein, Gott behüte! das Wort ist mir man so aus dem Munde gefahren, wie der

alte Zieten aus dem Busch! — Da kommt der Junker!

Zweiter Auftritt.

Vorige. Wilhelm.

(Melod. Frisch auf zum fröhlichen Jagen ꝛc.)

Starkow.

Wo bist Du denn geblieben,
Der Abend bricht schon ein;
Hast Dich umher getrieben
Im Wald so ganz allein.

Wilhelm.

Ich weilte nur im Stillen,
Im Kieferbusch am Bach,
Da häng' ich meinen Grillen
Von früh bis Abends nach.

Starkow. Wallheim.

Da hängt er seinen Grillen
Von Früh bis Abends nach.

Starkow.

Junge, ich bin mit Dir unzufrieden.

Wil-

Wilhelm.

Vater, gewiß nicht so sehr, als ich es mit mir selber bin.

Starkow.

Es hängt von Dir ab, uns Beide zufrieden zu stellen. — Unser großer König füllt die Welt mit seinem Kriegsruhm. Auf Preußen und seine Söhne sind Europa's Augen, sind die Augen der ganzen entdeckten Erde gerichtet. In Schlesien steht das kleine tapfere Häuflein von Feinden eingeschlossen. Alles regt sich. Alles bietet die letzten Kräfte auf. Ueberall werden Freicorps errichtet, die man auf Kosten des Landes zu Friedrichs Armee schickt. Maler und Dichter feiern ihn und die Thaten seiner Krieger. In Berlin hat man auf dem Wilhelmsplatze die Statuen der großen Feldherren aufgestellt, gleichsam zum Aufruf, daß Alles eine Waffenschmiede werden soll. Je höher die Zahl seiner Feinde steigt, desto höher steigt auch die Liebe der Preußen für ihren König. Ich bin hier auf meinen Krankenstuhl gebannt, ein kraftloser Greis. Wallheim, der die Wunden dieses blutigen Krieges

Digitized by Google

kaum ausgeheilt hat, will eben wieder mit dem nächsten Freicorps ausrücken —

Wallheim.

Heute Nacht!

Starkow.

Und Du — Du — pfui, ich will nicht enden. Mein Sohn ist zu feig, gegen Preußens Feinde zu streiten. Er giebt sich mit seines Gleichen ab und — jagt Hasen.

Wallheim.

Na, wenn er nun nicht losfährt, wie der alte Zieten aus dem Busch —

Wilhelm.

O wie verkennen Sie mich, mein Vater! wüßten Sie, was mich zurückhält —

Starkow.

Einen braven Preußen, der gesunde Glieder hat, muß nichts zurückhalten, wenn der König ihn ruft.

Wilhelm (bei Seite).

Ach, Lenore!

Wallheim.

Wenn sie nur wüßten, gnädiger Herr Jun-

ker, wie Einem in ſolch einer Schlacht das Herz aufgeht. Wenn Sie ihn nur geſehen hätten, den Fritz — wenn der commandirt — der hat ein Paar Augen im Kopf, da ſind Ihrer Liebſten ihre Augen nichts dagegen.

Starkow.

Seiner Liebſten? — Ja, winke nur, ich will endlich wiſſen —

Wallheim.

Nein ich meinte nur, wenn er eine hätte! (für ſich) Geſchwind was Anders! (laut) Ja, Herr Junker, im Felde iſt der Menſch erſt ein Menſch; in der Stube iſt er ſich ſelber zur Laſt. Das weiß ich gewiß, wenn Sie Schwerin man einmal hätten commandiren hören: Marſch! — es litte Sie nicht länger hier, denn ſeh'n Sie einmal:

(Melod. Alter Marſch.)

Wallheim.

Schwerin, der hat uns commandirt, ja commandirt,
Und hat die Truppen angeführt;

Gotts Himmel Donnerwetter, hieben wir nicht drein, ja wir nicht drein?
Bei Prag aber büßten wir den Feldherrn ein.

An Zorndorf denk' ich all' mein Tag, ja all' mein Tag,
Da kriegt' ich 'nen Musketenschlag,
Deshalb wurd' ich von Zorn entbrannt, von Zorn entbrannt,
Und hab' das Dorf Zorndorf genannt.

Se. Excellenz der Kaiserl. Königl. General-Feldmarschall
Laudon kam zur schlimmen Zeit, zur schlimmen Zeit,
Wir glaubten ihn wer weiß wie weit,
Bei Cunersdorf herangehatzt, herangehatzt,
Da hat sich der Fritz in den Kopf gekratzt.

Aber bei Torgau machten die grünen Husaren, bei denen ich stand, unter
Zieten erst recht fett das Kraut, recht fett das Kraut,

Wir hab'n den Fritz herausgehaut;
Die Feinde flohn, d'rum hab' ich doch, d'rum hab' ich doch:
Wie Zieten aus'm Buſch das Sprichwort noch.

Starkow.

Hör auf, alter Narr, meine Arme zittern und meine Beine tragen mich nicht mehr. Ich kann Dir nicht folgen.

Wilhelm.
(halb im Traume, zur Seite)

O daß ich in der Schlacht wäre!

Wallheim.
(leiſe zu Starkow)

Sehen Sie man, es packt ihn.

Wilhelm (bei Seite).

Daß ich nicht Lebewohl ſagen dürfte! — Schon mitten im feindlichen Feuer! der große König von Reitern umringt! Ich mache mir Bahn durch ſie, ich rette ſein Leben — ich ſinke zu ſeinen Füßen — er fragt nach meinem Namen — ich nenne ihn — er geſtattet mir einen Wunſch — ich nenne ſie — er willigt ein —

ich fliege heim — ich führe sie zu meinem Vater — wir sinken zu seinen Füßen — er segnet uns. — (vor seinem Vater knieend) O mein Vater, Ihren Segen!

Wallheim (für sich).

Er ist toll geworden. Nu wird der Alte losbrechen, wie der alte Zieten aus dem Busch.

Starkow.

Wilhelm, Du bist in einem traurigen Zustande. Er ist die Folge Deines Müßigganges und Deiner schwärmerischen Waldstreifereien. Da naht oft der Böse der einsamen Jugend. Ich werde mit Deinem Lehrer sprechen.

Wallheim.

Nu, das bin ich.

Starkow.

Nein, mit unserm Pastor. Er hat Dich erzogen, er soll Dir in's Herz reden.

Wallheim.

Halten zu Gnaden, das ist ein schöner Lehrer. Bei dem hat der Junker alle heidnischen, alten Sprachen lernen sollen, von denen er den Henker weiß. Was er aber bei mir gelernt hat:

reiten, jagen, die Schwadronhiebe, das kann er aus dem FF. — Wenn er jetzt gleich dasteht wie eine kranke Jungfer; er hat drei Teufel im Leibe, wenn er anfängt.

Wilhelm.

Vater, ja, ich will fort. Ich will heute Nacht noch dem Freicorps mich anschließen, welches von Frankfurt aufbricht. Ich will kämpfen, wie — Ihr Sohn! Aber eh' ich scheide, versprechen Sie mir —

Starkow.

Du willst? Wilhelm, mein guter, braver Junge —

Wilhelm.

Versprechen Sie mir —

Starkow.

Alles, was Du begehrst. Rede nur —

(es klopft.)

Wallheim (schnell).

Herein? — Der Herr Pastor! — (für sich) Das hing am Faden, so gings los (tritt zu Wilhelm). Um Gotteswillen, Sie kennen Ihren

Alten nicht! — Wenn Sie sich verrathen, schlägt er uns todt.

Dritter Auftritt.

Vorige. Der Pastor.

Pastor.

Gnädigster Herr Patron —

Starkow.

Guten Abend, mein lieber Pastor. — Ihr kommt zu einer schönen Stunde. Euer ehemaliger Schüler, mein lieber Wilhelm, hat mir eben jetzt erklärt, daß er in's Feld ziehen will.

Wilhelm.

Ja, wenn Sie, Herr Vater —

Pastor.

(ihn unterbrechend)

Endlich! Nun Gott segne Sie, Junker!

Wilhelm.

(ihn bewegt umarmend)

Mein theurer Lehrer — mein Vater —

Wallheim (für sich).

O verflucht! er fängt schon wieder an.

Paſtor.

Es iſt Ihre Pflicht. Das ganze Vaterland giebt ſeine Söhne her. Es iſt ein Kampf des Lichts. Der große König führt ihn, als ein Vertreter geiſtiger Freiheit — und ſelbſt, wenn er unterläge, wäre der Sieg doch ſein. Die Aufklärung läßt ſich nicht hemmen, und Friedrich iſt ein zweiter Reformator.

Starkow.

Nun, Paſtor, nehmt mir's nicht übel, das iſt ein Punkt, wo wir uns nicht vereinigen. Die freigeiſteriſchen Ideen, die man da aus den neuen franzöſiſchen Büchern ſaugt, können mir nicht gefallen. Ein alter Soldat, den die Sünden ſeiner Jugend drücken, will auf die letzten Tage doch etwas Erbauliches und einen Troſt haben, woran er ſich halten kann.

Wallheim.

Halten zu Gnaden, hab' ich auch; das iſt der Schnaps.

Starkow.

Du biſt ein roher Reiter.

Digitized by Google

Wallheim.

Bin ich auch.

Starkow.

Halt's Maul! — Mein lieber Pastor, ich weiß, Ihr haltet zwar nichts auf Träume, aber da Ihr einmal hier seyd, muß ich Euch doch einen erzählen, den ich in vergangener Nacht gehabt. Er fällt mir eben jetzt erst wieder ein. — Ich stand an einem tiefen, trüben Wasser, und auf der andern Seite des Ufers standet Ihr. Aus dem Wasser tauchte ein blasses Angesicht hervor, was dem meines Jungen ähnlich sah. Mir war sehr bange, und ich winkte Euch. Aber Ihr schlugt mit dem Stocke nach dem Bilde im Wasser und es versank wieder.

Wilhelm.

Seltsamer Traum!

Wallheim (halb für sich).

Das bedeutet die Hiebe, die der Junker in der Lehrstunde bekommen hat.

Pastor.

Ew. Gnaden wissen, wie wenig nach meinem Dafürhalten auf solche Bilder der Phan-

taſie zu geben iſt. — Was mich hieherführt, iſt ein freudigeres Bild. Ich kam um pflicht-ſchuldigſt zu referiren, wie ich heute die Ver-lobung meiner Tochter Lenore feiern will.

Wilhelm.

Ha!

Wallheim (ihn haltend).

Ruhig! in drei Teufels Namen, ruhig!

Starkow.

Nun das freut mich. Und mit wem?

Paſtor.

Mit dem jungen Prediger Günther von Wuſterode.

Wilhelm.

Sie liebt ihn nicht.

Wallheim.

Ruhig, Junker!

Paſtor.

Davon iſt nicht die Rede. Sondern nur davon, ihr die albernen Gedanken zu vertrei-ben, die ein gewiſſenloſer Jüngling ihr in den Kopf geſetzt, und die, wie es jetzt noch in der

Welt steht, nicht in Erfüllung gehen können. Dazu war ein solches Gegengewicht nöthig.

Wallheim (für sich).

Der kommt wie der alte Zieten aus dem Busch.

Starkow.

So feiern wir denn Beide einen Festabend, Ihr, mein lieber Pastor, verlobt Eure Tochter dem christlichen, frommen Bräutigam, und ich verlobe meinen Sohn dem Vaterlande. Alles Glück der schmucken Braut! und ich werde sie nicht vergessen. Wann soll denn die Hochzeit seyn?

Pastor.

Am Friedensfeste, wenn die Truppen heimkehren; das hab' ich mir gelobt.

Wilhelm (für sich).

Gott sey Dank! noch ist nicht Friede.

Starkow.

Was hast Du denn? Du bist ja so unruhig?

Digitized by Google

Pastor.
(zu ihm tretend)

Junker Wilhelm, Sie wollen in's Feld gehen —

Wilhelm.

Wenn mein Vater —

Pastor.
(ihn unterbrechend)

Sie werden in's Feld ziehen. Sie werden sich der Schaar anschließen, die heute Nacht noch durch unser Dorf geht. Ich setze das feste Vertrauen auf meinen guten Wilhelm. (leise zu ihm) Er wird nicht Schande in eine Familie bringen wollen, die seiner Kindheit Heimath war. Er wird den Vater nicht zwingen, seiner einzigen Tochter zu fluchen. (laut) Gott mit Ihnen, Junker! Möge Friedrichs Geist Sie beleben und sein Anblick Sie zum Helden machen.

Wilhelm.

Ich kann nicht. Sie fordern das Uebermenschliche, Vater —

Pastor.

Fassung, Fassung — es muß seyn!

Digitized by Google

Wallheim.

Wenn ich ihn nur erst auf dem Pferde hätte, da wäre Alles gut.

Pastor.

Ew. Gnaden, ich gehe. Zu Hause ist meine Gegenwart nöthig. (ab.)

Starkow.

Grüßt das Brautpaar und Eure gute Alte! — Nun, mein Sohn, jetzt triff Deine Anstalten. Ich werde Dir unterdessen ein Paar Zeilen an den alten Schnurrbart schreiben, der das Freicorps führt; er wird den Sohn seines Cameraden freundlich aufnehmen. Auch Wallheim begleitet Dich.

Wallheim.

Das ist gewiß.

Wilhelm.

(in höchster Anspannung)

Vater, wenn ich mein Versprechen halten soll, müssen Sie auch das Ihrige erfüllen.

Starkow.

Versteht sich. Was ist's denn?

Wallheim.

Nun wird die Bombe platzen.

Wilhelm.

Ich will in's Feld gehen, ich will Ihrem Namen neue Lorbeern erkämpfen; ich will dem Könige bis an's Ende der Welt folgen — aber nur als Lenore'ns Bräutigam.

Starkow.

Lenore!?

Wilhelm.

Nur, wenn Sie mir gestatten, daß sie, kehr' ich wieder, meine Gattin werde.

Starkow (außer sich).

Lenore?

Wilhelm.

Des Pastors — meine Lenore!

Starkow.

Das war's!? Himmel, Tod und Hölle! die Braut eines Andern?

Wilhelm.

Davon weiß ihr Herz nichts. Mir hat sie Treue geschworen.

Starkow.

Dir? Ungerathener, schändlicher Bube? Wallheim, rufe den Pastor zurück.

Wallheim.

Gnädigster Herr Major —

Starkow.

Marsch!

Wallheim.

(rasch ab.)

Wilhelm.

Vater, mein Vater, was wollen Sie thun?

Starkow.

Dir jede Hoffnung nehmen. Dich zum Gehorsam zwingen — oder Dich verfluchen!

Wilhelm.

Das die Liebe eines Vaters zu seinem einzigen Sohne?

Starkow.

Das die Liebe eines Sohnes zu seinem alten Vater? Ein Edelmann und die Tochter eines armen Predigers. Mein Sohn, die Tochter des Pastors auf meinem Dorfe —

Wil-

Wilhelm.

Der Ihnen die Segnungen der Kirche spendet, vor dem Sie Ihre Knie beugen —

Starkow.

Hat auch Dich schon der Schwindel ergriffen? — Wenn er am Altare steht, spricht er in Gottes Namen. Wenn ich ihm außer der Kirche begegne, muß er sich demüthig vor seinem Patrone bücken. — Ich werde Dir zeigen, wie ich mit Deinem künftigen Schwiegervater umspringen will, der die Lehrstunden, die er Dir gab, so wohl angewendet hat, Gleichheit der Stände zu predigen. O er hat wohl die Liebschaft beschützt! Alles ist nur ein verabredetes Spiel.

Wilhelm.

Auf mein heiliges Ehrenwort, Vater —

Starkow.

Schweige und verschleudere Dein Ehrenwort nicht, entarteter Bube, der seine Ahnen im Grabe schänden will.

Wilhelm.

Mit schuldiger Achtung vor unsern Ahnen,

mein Vater. Aber wenn alle die hochadligen Damen, die da in der stolzen Familiengruft liegen, sich aus ihren kupfernen Särgen erheben könnten, um die gepuderten, leeren Köpfe noch einmal an's Licht der Sonne zu tragen — in keinem Kopfe würden ein Paar so strahlende Augen funkeln, als die meiner Lenore sind, und in keinem hochgebornen Busen würde ein so edles, treues Herz schlagen, als in dem ihrigen. Ja, ich schwöre es, daß ich sie liebe, daß ich nimmer von ihr lassen will, daß sie mein werden muß, daß ich sie mir heimführe, und sollten wir unsre Brautnacht im rauschenden Schilfe feiern — oder im finstern Walde.

Starkow.

Feire sie, wo Du willst, Rabensohn! — wähle zum Tanzsaal den Kirchhof, wo Dein gemordeter Vater begraben liegt.

Wilhelm.

O Gott! Gott! warum diese Qualen? Dein Himmel ist so blau, Deine Wiesen sind so grün, Deine Wälder so frei — warum sind Deine Menschen denn Sclaven?

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Vorige. Pastor. Wallheim.

Pastor.

Ich erstaune, Euer Gnaden —

Starkow.

Er thut wohl zu erstaunen, pflichtvergess'ner Heuchler —

Pastor.

Herr Baron!?

Starkow.

Ihr habt es gewagt, in Eurem Bettelhause, meinen Junker in Liebesnetzen zu verstricken. Euch soll der Teufel das Licht halten, Ihm und seinem Weibsvolke!

Pastor.

Herr Baron, ich bitte um Mäßigung.

Starkow.

Er will mir, Seinem Patron Mäßigung gebieten? In meinem Hause? Er im Hause des Edelmanns, der Ihm die Pfarre zuwen-

dete als einen Almosen, damit Er nicht betteln dürfe?

Pastor.
(ernst und ruhig)

Wir dienen Alle Einem Herrn, und Ein christlicher Staat ist auf Menschenrechte gegründet. Herr Baron, jeder der auf seinem Platze seine Pflicht thut, ist ein freier Mann, ein achtungswerther Bürger. Mag es zunächst der Adel seyn, der die geheiligte Person des Königs umgiebt, so ist doch eben ein Zeitpunkt, wie der gegenwärtige, geeignet, den Werth eines guten Bürgers in das hellste Licht zu setzen. Im Frieden gilt der Mann; im Kriege gilt er doppelt, und das bürgerliche Blut für's Vaterland vergossen, ist auch Menschenblut. Aber nicht nur die rauchenden Blutopfer schützen, oder ehren den Thron. Mitten unter den Großthaten edler Helden und Heerführer erheben sich die Thaten des wahren Bürgerthums. Wenn ich zum Beispiel den Namen: Gotzkowski nenne, so müssen die Herzen der Berliner Bürgerschaft stolz und freudig pochen, und ein sol-

cher Mann darf mit Jedem in die Reihe tre-
ten, den Rang und Geburt zieren. Es wäre
also von der Schmach: nicht adelig zu seyn, hier
weniger die Rede, als von der Schmach eines
rechtschaffenen Mannes, dem ein müßiger Jun-
ker die sittsame Tochter verführen will. Ich
setze Ihrem adeligen Hochmuth Bürger- und
Gelehrten-Stolz entgegen, und ich untersage
Ihrem Herrn Sohne, von dem Daseyn meiner
Tochter nur noch eine Kenntniß zu nehmen.
Wenn er meinem Hause naht, werd' ich Ge-
walt mit Gewalt vertreiben, und der leichtsin-
nige Knabe soll die züchtigende Hand des Leh-
rers fühlen, da er, der Schule zu früh entlau-
fen, Unfriede säen will, wo bisher Eintracht
blühte. Thun Sie, was Ihnen gefällt, Herr
Baron, mich werden Sie nicht wanken sehn,
und ich schwör' es beim Himmel und meinem
heiligen Amte: heute noch verlob' ich feierlich
meine Tochter dem jungen Prediger Günther!

(ab.)

(Pause.)

Wallheim.

Das war sehr stark vom Herrn Pastor, so gegen Euer reichsfreiherrliche Gnaden herauszufahren, wie der alte Zieten aus dem Busch.

Starkow (halblaut).

Er hat — er hat Recht gehabt und ich muß mich schämen.

Wilhelm.

Er hat heilig gelobt, — nun — nun so gelob' auch ich. Wenn Lenore nicht die Meine wird, schieß ich mir eine Kugel durch den Kopf.

Starkow.

Meinst Du? Wallheim! (sagt diesem etwas in's Ohr.)

Wallheim (zaudernd).

Gnädiger Herr —

Starkow (stampfend).

Marsch!

Wallheim (im Gehen).

Das ist ja ein verfluchter Tag, diesen Abend (ab in's Nebenzimmer).

Wilhelm.

Sie erwiedern nichts?

Digitized by Google

Starkow.

Geduld, Junker, Geduld.

(Pauſe.)

Wallheim.

(kommt mit zwei Piſtolen zurück.)

Starkow.

Hier iſt meine Erwiederung: Die eine für Dich, die andere für mich.

Wilhelm.

Mein Vater —

Starkow.

Nimm, ſie ſind geladen. Oder haſt Du nicht den Muth, Dein Hirn zu zerſchmettern, ſo richte dies Rohr auf die Bruſt Deines Vaters. Thue Dein Aeußerſtes, und wenn ich todt bin, reiche der Paſtordirne die mörderiſche Hand. Nimm!

Wilhelm (kniend).

Barmherzigkeit!

Starkow.

Höre mein Letztes: entweder Du gehſt in Dein Gemach, ſchnürſt Dein Bündel und folgſt heute noch dem Freicorps nach Schleſien — oder ich bin Dein Vater nicht mehr. — Schweige,

Digitized by Google

kein Wort! — Wallheim, führe mich hinein; in einem Weilchen will ich wiederkehren, um zu sehen, ob ich noch einen Sohn habe, oder nicht!

Wallheim (ängstlich).

Die Pistolen —

Starkow.

Lasse sie ihm hier zurück. Ich habe ihm das Leben gegeben, es ist nun sein Eigenthum. Er soll seinen freien Willen haben. Besser todt als ehrlos. Komm, Wallheim!

(ab mit Wallheim.)

Wilhelm (allein).

Ja, ich muß fort; ich muß Lenore dem verhaßten Nebenbuhler überlassen; muß ihr entsagen, muß sie als sein Weib wiedersehen. — Nein! dazu kann mich kein Gott zwingen! — In den Krieg soll ich ziehen, hinaus, wo die Gräber für Tausende gemessen werden, dort will ich auch das meinige finden. — Schwarz sind deine Pforten, dunkel und unenthüllt deine Tiefen, Tod! Aber wenn im kalten Bette bloß der Leib vermodert — wenn mit dem Körper nicht auch mein Geist stirbt, mein Wille — dann

Digitized by Google

kehr' ich zurück, sie mir zu holen, die theure Braut! Ihm laß' ich sie nicht, dem Räuber meines Glücks. — Und stünde sie schon am Altare mit ihm — ich will sie abrufen. Ha! Tod, komme, ich fürchte dich nicht, wenn du mich nur mit ihr vereinigst! (ab.)

Fünfter Auftritt.

— Wallheim (aus dem Nebenzimmer mit Reitersack, Säbel und einem alten Mantel).

Nein, hier ist nicht länger gut seyn! — Raus, raus, wo sie mit Säbeln fechten. Hier wird man mit Worten gehauen, das ist nichts für mich! — Komm, du alter Plunder, sollst noch mal auf's Pferd. 'S ist dein letzter Tanz, Säbel, pfeife dir selber das Lied dazu. — Und du, mein treuer Mantel, halt' auf dem Wege noch Schnee, Regen und Nachtluft ab. Hier fressen dich die Motten — und mich das Herzeleid. Besser, daß wir Beide verbraucht werden, wo wir hingehören. Halte man noch so

lange, bis ich abgehe von der großen Armee;
hast ja bis heute gehalten.

(Melod. Es saßen einmal drei Reiter gefangen.)

Schier dreißig Jahre bist du alt,
Hast manchen Sturm erlebt.
Hast mich wie ein Bruder beschützet,
Und wenn die Kanonen geblitzet,
Wir Beide haben niemals gebebt.

Wir lagen manche liebe Nacht
Durchnäßt bis auf die Haut.
Du allein du hast mich erwärmet,
Und was mein Herze hat gehärmet,
Das hab' ich dir Mantel vertraut.

Geplaudert hast du nimmermehr,
Du warst mir still und treu,
Du warst getreu in allen Stücken,
Drum laß ich dich auch nicht mehr flicken,
Du Alter, du würdst sonst neu.

Und mögen sie mich verspotten,
Du bleibst mir theuer doch,

Denn wo die Fetzen 'runterhangen,
Sind die Kugeln hindurch gegangen,
Jede Kugel, die macht' ein Loch.

Und wenn die letzte Kugel kommt,
In's preuß'sche Herz hinein,
Lieber Mantel, lasse dich mit mir begraben,
Weiter will ich von dir nichts mehr haben,
In dich hüllen sie mich ein.

Da liegen wir zwei Beide
Bis zum Appell im Grab!
Der Appell, der macht Alles lebendig,
Da ist es denn auch ganz nothwendig,
Daß ich meinen Mantel hab'.

Sechster Auftritt.

Wallheim. Heinrich.

Heinrich.

Wo ist der Herr Major?

Wallheim.

Er ist d'riv. Was giebt's denn?

Heinrich.

Die Bauernsöhne, die heut Nacht mit dem Freicorps fortgehen wollen, sind vor der Thür; sie möchten dem Herrn Major Adjes sagen.

Wallheim.

Man nich so heftig; sollen uns auch mitnehmen! Wo ist der Junker?

Heinrich.

Rannte wie wüthend auf sein Zimmer und schrie dem Kutscher oben aus dem Fenster auf den Hof hinunter zu: er solle die Pferde satteln. Sein Reitpferd für ihn — und eins für Ihn, Herr Wallheim.

Wallheim (gespannt).

Was sattelt mir denn der Kutscher für ein Pferd?

Heinrich.

Den Schimmel.

Wallheim.

Hab' ich's nicht gedacht, die blinde, steife Mähre. Auf die Gelegenheit hat der verfluchte Kutscher schon lange gelauert, daß er den alten Bock aus seinem Stalle kriegen wollte. Aber

da soll ihn ja das Donnerwetter zehn Klafter tief — den Rappen will ich haben, den der gnädige Herr geritten hat, wie er noch ausritt. Der Rappe ist auch kein Jüngling mehr; aber Feuer hat er noch, und schwarz ist er wie der Teufel, und des Junkers Rappen ist auch schwarz, und da wollen wir reiten wie zwei Teufel auf zwei Teufeln, und er soll mir den Rappen satteln — ist nicht wahr?

Heinrich.

Ei freilich!

Wallheim.

Sagt man dem Herrn, daß die Freiwilligen draußen sind, und führt ihn 'rein. Ich bin gleich wieder retour. Will erst unter die Stallleute fahren, wie der alte Zieten aus dem Busch. — Mir den Schimmel — Schimmel!? Lümmel von einem Kutscher! (ab.)

Heinrich.

So'n alter Soldat ist merkwürdig: je mehr Wunden er schon hat, desto mehr will er noch dazu haben. Na, die kann er jetzt in Schlesien kriegen. (ab in's Seitenzimmer.)

Siebenter Auftritt.

Wilhelm (reiſefertig). Chor der jungen Landleute (militairiſch zugeſtutzt).

Wilhelm.

Ja, ich begleite Euch, an Eurer Seite will ich kämpfen und ſterben.

Einer.

Nu, gnädiger Herr Junker, muß es denn gerade geſtorben ſeyn?

Wilhelm.

Haſt Du beſſ're Hoffnung als den Tod?

Einer.

Halten zu Gnaden, warum denn nicht? Wenn ich tüchtig d'rauf losſchlage und thue meine Schuldigkeit und komme mit heiler Haut zurück und bringe tüchtig Beute mit —

Wilhelm.

Nun und dann?

Einer.

Nu, da wird sich die Liese wohl nicht lange sperren.

Wilhelm.

Du hast eine Braut?

Einer.

Das will ich meinen.

Wilhelm.

Du bist glücklich! und Niemand wendet 'was dagegen ein? Eure Eltern sind zufrieden?

Einer.

(sich selbst betrachtend.)

Warum sollten sie denn nicht?

Wilhelm (für sich).

Wer ist nun frei? Die Edelleute oder ihre Bauern? (versinkt in Träume.)

Achter Auftritt.

Vorige. Wallheim (zur Mittelthüre hinausrufend).

Man recht fest gesattelt, Kutscher! — Oder

Digitized by Google

laß's lieber seyn, ich will selber — Aha, da sind sie! — Nu, Jungens, Alle frisch auf?

Alle.

Ja, Herr Wallheim!

Wallheim.

Habt Ihr Courage, Ihr Schockschwernöther?

Alle.

Ja, ja!

Wallheim.

Wollen seh'n. — O verdammt, mein armer Junker! — Junger Herr, wie gehts?

Wilhelm.

Kommst Du mich zu holen? ist es Zeit?

Wallheim.

Bald!

Wilhelm.

Höre, Wallheim, eine Liebe erzeige mir noch. Geh' hinüber nach dem Pfarrhof und sage Lenoren — (schweigt weinend.)

Wallheim.

Ich wollte lieber hundert Stockprügel haben, als

als den armen Jungen so sehen. — Sie können ja selber gehn, gnädiger Junker?

Wilhelm.

Du meinst —

Wallheim.

Ein Augenblickchen wird schon noch abfallen, zum Abschiednehmen. Es ist ja vielleicht auf immer.

Wilhelm.

Auf immer? Rechnest Du denn die Ewigkeit für gar nichts?

Wallheim.

Die Husaren und die Ewigkeit haben nichts mit einander zu thun. — Still, der Alte!

Neunter Auftritt.

Vorige. Starkow. Heinrich. Wilhelm (steht hinter den Rekruten seinem Vater nicht sichtbar).

Starkow.

Ihr wollt den Pflug verlassen, um der Fahne

zu folgen; Ihr legt den Spaten hin, um den Säbel zu ergreifen. Ihr thut Recht, meine Kinder, denn der Boden, den Ihr bauet, ist in Gefahr. Ich weiß wohl, daß es dem Acker gleich ist, unter wessen Herrschaft er Früchte trägt, aber dem Säemann darf es nicht gleichgültig seyn, mit wem er seine Erndte theilen wird. Ob der Fremde sie nimmt, der unsre Sprache nicht redet, den ein andres Land gebar, — oder ob der rechtmäßige Herrscher sie empfängt, dessen Väter die Fürsten unsrer Väter waren. Diesen Herrscher wollt Ihr Euch erkämpfen oder für ihn sterben! Zieht mit Gott! und wenn ich nicht mehr am Leben bin bei Eurer Heimkehr, so geht an meine Gruft und ruft hinunter: Friedrich hat gesiegt! — Das werd' ich hören, und wenn ich Meilentief unter der Erde läge.

(Melodie: Dessauer Marsch.)

Wallheim mit Chor.

Die Trommel ruft, Drommete klingt,
Wir ziehen fort zum Streite,

Wo uns König Friedrich den Sieg verspricht.
Wenn der ganze Erdenkreis sich auch mit ihm
entzweite,
Bleiben seine Preußen treu, so fürcht't er sich
nicht.

Lebt Alle wohl, viel tausendmal,
Ihr Väter, Mütter, Brüder,
Schwestern — und die liebste Herzliebste Dein.
Wenn der König Friede macht, so komme ich
schon wieder,
Fall' ich aber, will ich auch zufrieden seyn.

Die Trommel ruft ꝛc.

(Während der letzten Strophe bricht Alles auf. Die Bauern küssen Starkow die Hand und gehen ab. Wilhelm will hinaus; Wallheim, der schon Abschied von Starkow genommen, faßt Wilhelm beim Arm und führt ihn zu seinem Vater. Wilhelm sinkt zu dessen Füßen. Starkow segnet ihn. Stummer Abschied. Starkow empfiehlt ihn pantomimisch Wallheim's Fürsorge. Dieser deutet an, daß er den Auftrag treu erfüllen werde. Wilhelm und Wallheim den singenden Bauern nach. Starkow wird von Heinrich in sein Zimmer geführt.)

Digitized by Google

Verwandlung.

Scene: Gärtchen. — Haus des Pastors an der Seite des Hintergrundes. Vor demselben ein hölzernes Gitter mit einer kleinen Pforte.

(Es dunkelt.)

Zehnter Auftritt.

Gertrude, Lenore, Günther (kommen aus der vordersten Coulisse, von einem Spaziergange rückkehrend).

Gertrude.

Die Abendluft ist wirklich ein wenig kühl.

Günther.

Ich begreife nicht, was die holdselige Lenore davon haben konnte, uns so spät noch in den feuchten Wald zu führen.

Gertrude.

Wir wollen in's Haus.

Lenore.

Nicht doch; ich bleibe im Freien. Hier

kann uns der Wind nichts thun, wir sind vom Hause geschützt.

Gertrude.

So erlauben Sie, werthgeschätzter Herr Nachbar, daß ich Sie mit dem Kinde allein lasse. Die Hausfrau muß einmal zum Rechten sehn. Hoffentlich kommt mein Mann bald vom Schlosse zurück. (ab in's Haus.)

(Lange Pause.)

Günther.

Ich bin verlegen —

Lenore.

Das seh' ich wohl.

Günther.

Deshalb sollten Sie mir entgegen kommen.

Lenore.

Womit?

Günther.

Mit Freundlichkeit, mit —

Lenore (sanft).

Freundlich bin ich immer!

Günther.

Mit — Liebe —

Lenore.

Ich habe so viel — Respect vor Ihnen.

Günther.

Auf Achtung und Vertrauen gründet sich treue Liebe.

Lenore.

Herr Pastor — ich — nein, ich kann's nicht sagen.

Günther.

Sie machen mich traurig.

Lenore.

Da ist des Herrn Inspectors Tochter drüben bei Ihnen —

Günther.

Die hochfahrende, alte Jungfer?

Lenore.

Sie ist viel schöner als ich — und hat ein Auge auf Sie. —

Günther.

Ich sehe nur Lenore'ns Augen.

Lenore (für sich).

Er will mich nicht verstehn.

Digitized by Google

Günther.

Sie schienen mir nicht abgeneigt —

Lenore.

Aber ich kann — ich kann Sie nicht lieben. Ach, lieber Herr Pastor, mein Vater ist so streng, so unerbittlich — oft so hart gegen mich. Stehen Sie mir bei.

Günther.

(zu ihr tretend)

Das will ich ja.

Lenore.

(sich zurückziehend)

Nein, ich meine nicht so. Ich meine aus der Ferne. Treten Sie zurück, geben Sie mich auf. Ich kann Sie nicht betrügen — ich liebe schon einen Andern! (für sich) Ach, es ist überstanden! ich hab' es ihm gesagt.

Günther.

Das ist eine kindische Verirrung, die keine Folgen hat. Die warnende, milde Stimme eines ruhigen Mannes wird Sie auf den rechten Weg zurückrufen.

Digitized by Google

Lenore (für sich).

Er ist nicht zu erschüttern.

Günther.

Da kommt Ihr Herr Vater.

Lenore (ängstlich).

Lieber Freund, verrathen Sie mich nicht, sonst —

Elfter Auftritt.

Vorige. Der Pastor.

Pastor.

Treff' ich Euch beisammen — allein — Hand in Hand? So ist mir's recht . . . bleibt so . . . Geht in's Haus . . . dort sollt Ihr Ringe wechseln und meinen Segen empfangen.

Günther.

(nicht zu lebendig)

Bruder, Freund, Vater —

Lenore (zitternd).

Vater —

Digitized by Google

Pastor.

Schweig! — Nur Dein blinder Gehorsam kann mich vergessen lassen, was ich jetzt um Deinetwillen litt. Geh' in's Haus und sende mir Deine Mutter.

Günther.

Sie weint. Ich will diese Thränen trocknen, Lenore, mit treuer christlicher Liebe, und meine Hand soll die Deinige nicht mehr lassen.

(Beide in's Haus ab.)

Pastor.

Hab' ich es erlebt? Hab' ich es überlebt? Und ich duldete diese Schmach? Ich mußte sie dulden? Licht der Wahrheit, wann wirst Du anbrechen? Wann werden alle Menschen Menschen seyn dürfen?

Zwölfter Auftritt.

Pastor. Gertrude (furchtsam).

Pastor.

(trocken und streng)

Lenore ist Braut.

Digitized by Google

Gertrude.

So hör' ich.

Pastor.

Die Verlobung soll heute noch statt finden.

Gertrude.

Du meinst —

Pastor.

Der Schulmeister soll Zeuge seyn.

Gertrude.

So schnell —

Pastor.

Der Junker reiset diese Nacht noch zur Armee. Ich will nicht wissen, was ich gehört, daß Du Theil an meiner Schmach hast —

Gertrude.

Schmach?

Pastor.

Es konnte dahin kommen! Noch sollte dieser Blitz an unserm stillen Glück, an unserer ehrenvollen Armuth vorübergehen. Ich vergebe Dir.

Gertrude.

Lieber Mann —

Paſtor.

Aber ſchweige! —

(Beide ab in's Haus.)

(Das Theater bleibt eine Zeitlang leer.)

Dreizehnter Auftritt.

Wilhelm. Wallheim, dann Lenore.

Wallheim.

Nun ſehn Sie, wie Sie ihr beikommen. Ich geh' auf die Lauer an den Dorfweg. Wenn die Burſche aufbrechen, komm' ich, Sie zu rufen. Man behutſam. (ab.)

Wilhelm.

Das alte Zeichen gilt. Aber mein Fuß wankt, mein Herz ſchlägt. — Freundliches Häuschen, zum Letztenmale nahe ich Dir. Trauter Hammer, zum Letztenmale klopfſt Du für mich an die Pforte. Ich unterliege.

(Kurze Fanfare in der Ferne.)

Ha, welche Klänge! Lenore, ſie rufen nach mir! — Komm in meine Arme!

(thut drei Schläge mit dem Hammer an die Pforte. — Pauſe.)

Digitized by Google

Lenore (heraus stürzend).

(Dieser ganze Auftritt wird düster und leise gehalten.)

Lenore.

Wilhelm! — kommst Du zu meiner Verlobung?

Wilhelm.

Um Abschied zu nehmen.

Lenore.

Du gehst —

Wilhelm.

In den Krieg.

Lenore.

Und ich bleibe!

Wilhelm.

In den Armen des Bräutigams.

Lenore.

Er ist mir verhaßt. Ich liebe nur Dich.

Wilhelm.

Wirst Du mir treu bleiben?

Lenore.

So wahr ich lebe!

Wilhelm.

Schwöre mir —

Digitized by Google

Lenore.

Bei Gott — bei meiner Ehre — beim Leben meiner Eltern! o nein, was ist mir Alles gegen Dich? Ich schwöre Dir Treue, bei meiner Liebe zu Dir! Und Du?

Wilhelm.

Dein auf ewig. Dein Vater hat gesagt, wenn die Truppen wiederkehren, am Friedensfeste soll Deine Hochzeit seyn. Ehe Alle wiederkehren, will ich kommen. Und dann, wenn wir die Eltern nicht erweichen können, dann entfliehen wir.

Lenore.

Ich folge Dir und wär' es in's Grab.

Wilhelm.

Die Nacht vor Deiner Hochzeit, wenn Du oben liegst im stillen Kämmerlein — da schlägt der Hammer an die Pforte.

Lenore.

Ich fahre auf — ich zähle: eins, zwei, drei. O Du bist es! Ich stürze hinab!

Wilhelm.

Du fliegst an mein Herz — drüben auf

dem Kirchhofe angebunden ſteht mein Roß — ich trage das warme Bräutlein auf meinen Armen hinüber — und dann —

Lenore.

O, Wilhelm! Aber wenn Du nicht wiederkehrſt; wenn Du in der Schlacht bleibſt —

Wilhelm.

Ich komme dennoch!

Lenore.

Frevle nicht an Gott!

Wilhelm.

Wer ſagt Dir, daß ich frevle? Meine Liebe iſt ſo groß, daß ſie auch über's Grab reicht. Ich erſcheine Dir — ich rufe Dich — ihm laß ich Dich nicht, Lenore — und müßt' ich Dich vom Altare zerren — ja müßt' ich Dich aus dem Brautgemach reißen —

Lenore.

Nimm dieſen Ring! der aufgedrungene Bräutigam hat ihn mir aufgedrungen. Gieb mir den Deinen. Wir ſind verlobt!

Wilhelm.

Hier und jenseits. — Noch halt' ich Dich — laß uns entfliehen — heute noch — jetzt —

Lenore.

Wilhelm —

Wilhelm.

Auf, auf, ich lasse Dich nicht mehr!

Gertrude.

(aus der offnen Hausthüre.)

Lenore!

Lenore.

Weh' mir, meine Mutter!

Wilhelm.

Deine Mutter ist uns günstig!

Lenore.

Sie vermag nichts gegen meinen Vater.

Gertrude.

Wo bleibst Du? Der Vater fragt nach Dir, Lenore!

Lenore.

Ich komme!

Digitized by Google

Wallheim.

(rasch auftretend.)

Junker, es ist Zeit!

(Trompeten näher.)

Lenore.

Lebe wohl!

Wilhelm (sie umarmend).

Lenore!

Lenore.

Sey treu!

Wilhelm.

Bis in den Tod!

Gertrude.

Lenore!

Lenore.

Gleich, Mutter — sey treu!

Wilhelm.

Bis über's Grab!

Wallheim (ihn fortziehend).

Fort! Fort!

Der Vorhang fällt.

Ende der ersten Abtheilung.

Zweite Abtheilung.

Der Verrath.

Personen.

Aurora, Gräfin von W., eine junge Wittwe.
Kappel, deren Haushofmeister.
Wilhelm von Starkow, Husarenoffizier.
Wallheim, Unteroffizier.
Ein Bettelmönch.
Ein Bedienter der Gräfin.
Husaren.

Ort der Handlung: das Gut der Gräfin.
Zeit: 1762.

Scene: Garten, im Hintergrunde durch eine Mauer begränzt, hinter welcher man Waldberge emporragen sieht. Vorn, dem Schauspieler rechts, eine dichte Laube mit einer Rasenbank.

Erster Auftritt.

Haushofmeister. Wallheim.

Wallheim.

Wenn es dem Herrn Lieutenant recht ist — ich kann's mir gefallen lassen.

Haushofmeister.

— Der Herr Lieutenant ist ein guter, stiller, junger Mann, mit Allem zufrieden. Aber Er hat immer was zu tadeln, Herr Wallheim. Und wir geben doch was wir haben.

Wallheim.

Aber mit bösem Herzen. Und deshalb bin ich mit nichts zufrieden. Ein rechtschaffener

Soldat muß zweierlei Regiſter in der Kehle haben, wenn er in Einquartierung liegt. Wo er ſieht, daß die Leute willig ſind und gutmüthig, da muß er beſcheiden ſeyn, mit Allem vorlieb nehmen, ganz ſanft ſprechen, in der Haushaltung helfen: Waſſer holen, Holz ſpalten und Kinder wiegen, wenn welche da ſind. Wo er aber merkt, daß er ſcheel angeſehen wird, muß er barſch ſeyn und fluchen. Vollends hier in Schleſien. Iſt das nicht eine Schande, daß Ihr uns immer noch wie Feinde behandelt? Gehört nicht Schleſien ſchon dem König? Sind nicht die Preußen in Breslau? Iſt nicht die Sache ſo gut wie abgemacht? Haben wir nicht Friede mit Kaiſer Peter von Rußland? Wird nicht bald alle Welt Frieden machen? Was wollt Ihr denn hier noch in Schleſien? Weil in Schweidnitz drüben noch ein Paar Kaiſerliche ſitzen? Die werden wir ſchon 'rauskriegen. Wir werden nächſtens 'mal hinüberfahren, wie der alte Zieten aus dem Buſch.

Haushofmeiſter.

— Wir?

Wallheim.

— Ja, wir; das Zietensche Corps nämlich.

Haushofmeister.

Mein lieber Unteroffizier, es ist noch nicht aller Tage Abend. Laßt Euch nur nichts aufbinden von einer Verbindung mit Rußland. Euch macht man weis, der russische General Czernitscheff wäre mit seinem Gefolge in Breslau eingezogen — und doch ist es nur zu bekannt, daß es preußische Offiziere waren, die sich verkleidet hatten; die ganze Mummerei geschah nur, um Bürgern und Soldaten Muth einzusprechen.

Wallheim.

Ach, Herr Je! — den braucht man uns wohl erst einzusprechen? Herr Haushofmeister, Eure Worte in Ehren, aber so lange der König noch zwei Augen im Kopfe hat, mit denen er seine Generals anblitzt; so lange braucht es keine Künste, um die Leute bei Muth zu erhalten. Die Augen sind hellere Sterne für Preußen, als alle die goldenen Sterne, die der General Czernitscheff auf seiner grünen Uniform

getragen hat. Uebrigens ist es sehr schlecht von Euch, daß Ihr solche schändliche Erfindungen nacherzählt, und Ihr verdientet eigentlich —

Haushofmeister (ängstlich).

Nun, ich sage ja nichts Böses; ich verehre ja Preußen und seinen König.

Wallheim.

Wie man's nehmen will. Ich weiß schon, wie das hier in Schlesien steht. Ein Theil der Einwohner ist freilich gut preußisch; aber ein anderer hängt noch so fest da drüben — besonders eine gewisse Klasse von Vornehmen; Eure Frau Gräfin zum par-Exempel.

Haushofmeister.

Ich hoffe doch nicht, daß Ihr —

Wallheim.

Ich hoffe, daß ich mich betrüge. Ihre Gesinnungen kann ich ihr auch nicht nehmen, denn die Herzen lassen sich nicht commandiren, wie eine Schwadron. Aber wenn es wahr wäre, was die Leute munkeln, daß sie bloß deshalb nicht nach Wien geflüchtet wäre, um hier mitten im Kriegsgedränge —

Haushofmeister.

Was denn?

Wallheim.

Nichts. — Da kommt sie selber, wie der alte Zieten aus dem Busch.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Aurora (dem ihr folgenden Bedienten ein Buch gebend).

Aurora.

Nimm das Buch und trag' es auf's Schloß. — Haushofmeister!

Haushofmeister.

Gräfliche Gnaden —

Aurora (halblaut).

Was hat Er schon wieder mit dem groben Husaren?

Haushofmeister.

Ein kleiner freundschaftlicher Wortwechsel —

Wallheim.

Klein? ja! aber freundschaftlich? Daß ich nicht wüßte —

Aurora.

Er maaßt sich gegen alle Welt, ja selbst gegen seinen Lieutenant einen so vorlauten Ton an. — Giebt es denn in Eurer Armee keine Subordination?

Wallheim.

Halten zu Gnaden, Frau Gräfin, in Reih' und Glied darf keiner mukſen; aber außer dem Dienſt hat es mit mir und meinem Junker — Herrn Lieutenant, wollt' ich ſagen — eine eigene Bewandtnuß.

Aurora (verächtlich).

Bewandtniß? — und welche?

Wallheim.

Ja! Nuß oder niß — ich meine man ſo:

(Melod. O Straßburg ꝛc.)

Er zählte drei Jahre,
Da lag die Mutter ſchon
Entſeelt auf der Bahre,
Getrennt vom lieben Sohn;
Der Vater klagt' und weinte,
Da ſtand er ganz allein —

Der Kleine aber meinte,
Es müßte so seyn.

Da wischt' ich im Harme
Die Thränen von dem Bart,
Und nahm auf die Arme
Das Knäblein so zart.
Und schwur, ihm mein Leben
Zu weih'n immerdar —
Und hielt das nun eben
Wie ein preuß'scher Husar.

Ich lehrte ihn reiten,
Ich übte seinen Arm,
Bewaffnet zu streiten,
Er macht' mich manchmal warm.
Und wenn er mich bemeistert,
Geklopfet allenfalls,
Da fiel ich begeistert
Ihm gleich um den Hals.

Ich lehrte ihn suchen
Die Jagdlust so frei;

Digitized by Google

Ich lehrte ihn fluchen
Ein bischen nebenbei;
Ich habe verständlich
So lang' ihn exercirt,
Drum ist's wohl Zeit, daß endlich
Er mich commandirt.

So bin ich geblieben
Sein Diener und Kumpan;
Ich werde ihn lieben
Bis ich nimmer kann.
Ich schwur, ihm mein Leben
Zu weih'n immerdar —
Und halte das nun eben
Wie ein preuß'scher Husar.

Aurora.

Das ist recht gut. Nun laß Er uns.

Wallheim.

O ich gehe schon. Frau Gräfin —

Aurora.

Was will Er?

Wallheim.

Frau Gräfin, so lang' ich lebe, kriegen Sie ihn nicht. (ab.)

Aurora. (für sich).

Der Unverschämte! (nachdem sie sich sorgsam umgesehen) Wie ist's? noch keine Kunde eingelaufen?

Haushofmeister.

Vom Obristen von Wallis? Nein, noch nicht! Ach, gnädige Gräfin! wie der Herr Sie liebt, das ist unglaublich. — Da steht er nun drüben auf dem Eulengebirge in unserm lieben gesegneten Oesterreich, und sehnt sich herüber nach Ihnen! — Und Sie sehnen sich hinüber und halten hier doch aus, nun —

Aurora.

Still' mit Seinem Geschwätz. Es kommt Ihm nicht zu, von diesen Angelegenheiten in so geläufigem Tone zu sprechen. Ich habe Ihm mein Vertrauen nicht gegönnt, Er hat es mir abgedrungen, hat sich halb mit Gewalt, halb mit List hineingeschlichen. Bei einem Unterneh-

men, wie das meine, wäre es besser, gar keine Mitwisser zu haben.

Haushofmeister.

Doch müssen Sie Einen wenigstens haben, gnädige Gräfin, denn Sie als Dame können doch nicht —

Aurora.

Wie oft soll ich Ihm noch sagen, daß ich davon nichts hören will!? (halb für sich) Ist es doch, als ob auch der armseligste Mann ein Recht hätte, seine Kraft und Fähigkeit über die unseres Geschlechts zu stellen! — Und belehrt Euch, Ihr jämmerlichen Thoren, nicht das Beispiel unsrer erhabenen Kaiserin, die, mit hoher weiblicher Gewalt, Scepter und Herrschaft führt? Schaut um Euch. Seht in Rußland Katharina's Macht und Herrlichkeit! — Deshalb hass' ich Friedrich von Preußen, deshalb tracht' ich ihn zu verderben, weil er ein Feind und Verächter weiblicher Größe ist, und wenn zwei Kaiserinnen gegen ihn ihre Völker zu Felde senden, so will ich — (sich abwendend) Doch was ver-

schwend' ich an Ihn meine Worte? — Verlaßt mich, dort seh' ich den Lieutenant! —

Haushofmeister.

Ich fürchte immer —

Aurora.

Was hat Er zu fürchten?

Haushofmeister.

Gnädige Gräfin könnten den jungen preußischen Brausekopf zu tief in die Karte gucken lassen.

Aurora.

(will etwas erwiedern, bezwingt sich aber und deutet ihm stumm an, daß er gehen solle.)

Haushofmeister.

(geht kopfschüttelnd ab.)

Aurora (allein).

Ich spiele ein gewagtes gefährliches Spiel! Mit dem Obristen verbinden mich gleiche Zwecke der Politik und der Rache. — Zu Wilhelm zieht mich das Herz. — Könnt' ich ihn für uns gewinnen! — Aber er versteht mich nicht. Oder will er mich nicht verstehn? Das wäre noch schlimmer.

(sie steht sinnend.)

Dritter Auftritt.

Aurora. Wilhelm.

Wilhelm.

(der sie bewundernd angeschaut)

Da ist sie! — Wie schön sie ist! — Gnädige Gräfin —

Aurora.

(zusammenschreckend)

Baron Starkow, Sie hier? — Woher kommen Sie?

Wilhelm.

Ich war zum Rapport beim General.

Aurora.

Was giebt es Neues im Hauptquartier?

Wilhelm.

Alles lebt in frohen Hoffnungen.

Aurora.

Die sich noch immer auf Rußlands Abfall von unsrer Sache gründen?

Wilhelm.

Zum Theil, ja. Und warum sollten sie nicht?

— Friedrichs große Feindin Elisabeth ist nicht mehr. Sie wurde abgerufen in das Land des ewigen Friedens, und Peter der Dritte von Rußland, unsers Königs Freund und Verehrer —

Aurora.

Ist ihr bereits gefolgt.

Wilhelm.

Wie?

Aurora.

Es thut mir leid, Ihnen zu sagen, was Ihre Generale den Truppen zu verschweigen, für gut fanden, was aber die Wiener Blätter schon umständlich gemeldet haben. Peter wollte in unbegreiflicher Verblendung, den Wünschen seines Volks zum Trotz, sich mit Rußlands und Oesterreichs Feind verbinden. Seine erhabene Gattin Katharina, allen männlichen Herrschern ein edles Beispiel, konnte nicht länger ihr Herz von ihren Unterthanen abwenden, um die unüberlegten Schritte ihres Gatten zu befördern. Eine längst vorbereitete Revolution brach aus, auf ihren Wink — Peter wurde

entthront — am 9ten Julius entsagte er der Krone — sechs Tage nachher dem Leben — Katharina hat ein Manifest vom 16ten erlassen, welches auf's Neue zu den Waffen ruft, um den ärgsten Feind Rußlands gänzlich zu Grunde zu richten.

Wilhelm.

Gräfin, hören Sie auf! Jedes Ihrer Worte ist ein Stich in mein Herz. Das wäre die Heiligkeit neugeschloss'ner Verträge?

Aurora.

Mit deren gleißnerischem Schein man die Augen braver Krieger verblenden wollte. Auch Sie, mein Freund, sind unter den Betrogenen. Möchten Sie doch endlich bessern Rath annehmen und einsehen lernen, daß im Gefolge Ihres Heeres keine Lorbeern mehr zu pflücken sind!

Wilhelm.

So lange Friedrich lebt, giebt es ein Heer, das der Welt Trotz bietet.

Aurora.

Er ist verloren, rettungslos verloren! Und alle, die sich an ihn heften, sind es mit ihm.

Wi

Wilhelm.

Und wenn es so wäre! — Es ist ehrenvoll, mit seinem König untergehn. Das Vaterland lebt fort und mit ihm der König.

Aurora (feurig).

Mögen sie untergehn uns're Feinde! — Alle! Alle! nur um Einen sollt' es mir leid thun. Einen nur möcht' ich warnen, ihn herüberzieh'n auf unsre Seite.

Wilhelm.

Ich darf diese Worte nicht verstehen. Ich müßte sonst feindselig verfahren, wo ich — verehre!

Aurora.

(die auf sein Wort gelauscht)

Verehre?

Wilhelm (verlegen).

Brechen wir ab! — Ich bin ein Sohn des Dorfes und des Lagers, Ihnen gegenüber verlegen und nicht im Stande, spitzfündigen Streit mit Worten zu führen. Die Zukunft wird Alles enthüllen.

Digitized by Google

Aurora.

Die Zukunft!? Mein Freund, was im Hintergrunde unſrer Zukunft auf uns wartet, iſt leicht vorauszuſehen. Ihr ſtarrer Sinn trennt Sie von einer Freundin, die ſo gern Ihr Schickſal — (ihn nachahmend) brechen wir ab!

Wilhelm.

Sie verhöhnen mich!

Aurora.

(ſetzt ſich in die Laube)

Gehen Sie! Laſſen Sie mich allein! Treiben Sie ſich unter Ihren wilden Kriegsgenoſſen umher. — Lauſchen Sie den Eingebungen Ihres alten wüſten Huſaren, deſſen pöbelhafter Haß gegen Preußens Feinde auch mich trifft. Was kümmert Sie Aurora's Trauer? — Vielleicht ſteht ein neuer Kampf bevor. Vielleicht treffen Sie im blutigen Streite auf einen meiner Verwandten. Welcher Triumph für den jungen Helden —

Wilhelm.

Gräfin, wollen Sie mich wahnſinnig machen? Was habe ich gegen Sie verbrochen, daß

Sie mir immer neue Martern aussinnen. Blickt' ich zu tief in Ihre Augen, ward ich von Ihrer anmuthigen Hoheit gefesselt, hab' ich im seltsamsten Zwiespalt meines zerrissenen Gemüths Ruhe und Friede verloren — sollen Sie mich deshalb wie einen Verbrecher quälen? Sie, die alle Schuld zu tragen hat? — Sie spielen mit mir und meinen ahnenden Hoffnungen, wie eine Fürstin mit ohnmächtigen Kindern. Zum Erstenmale in meinem Leben, steh' ich stolzer, sicherer Weiblichkeit gegenüber. Ich kann ihren Glanz nicht männlich ertragen, und vor ihren Strahlen schmilzt die Fassung eines Herzens, welches daheim einen Bund schloß —

Aurora.

Was muß ich hören?

Wilhelm.

Einen Bund kindlicher Neigung, heiliger Treue, zärtlicher Liebe —

Aurora.

Das war es?

Wilhelm.

Aber ich bin ihr schon treulos geworden.

Neue Wünsche, fremde, stolzere sind mir aufgegangen. Ihre Huld hat mich kühn gemacht. Aurora, hab' ich mich getäuscht?

Aurora (lächelnd).

Verräther!

Wilhelm.

Wehe mir, ein Verräther!

Aurora.

Kind, so war es ja nicht gemeint!

Wilhelm (für sich).

Ja, ein Verräther! — An ihr — am Vaterlande. — Wehe mir! Sie sind die Feindin meines Königs.

Aurora.

Wilhelm, ich habe gescherzt! (bei Seite) Unglückseliges Wort, das mir im Uebermuth entschlüpfte. Ihre Hand, mein Freund. Vertrauen Sie mir! ich will Ihre Führerin seyn!

Wilhelm.

(ihre Hand ergreifend)

O mit welchem Feuer durchdringt mich diese Berührung! Ich bin verloren! (sinkt zu ihren Füßen.)

Aurora.

(die Hand auf seinen Kopf legend.)

Mein junger stürmischer Krieger! diese Stirn glänzt dem Lorbeer entgegen! — Soll er denn mit dem Blute meines Volkes benetzt seyn? Dürft' ich dieses Haupt bekränzen, dürfte diese Hand für Oesterreich kämpfen!

Wilhelm.

Grausame! wie hart lassen Sie den Sklaven fühlen, daß er in Ihren Fesseln liegt!

Aurora.

Sind es nicht Blumenfesseln?

Wilhelm.

Unter denen die Schlangen des Verraths lauschen. Aber ich kann mich nicht männlich erheben. Aurora, was machen Sie aus mir! — Aurora, dürft' ich Dein seyn!

Aurora (leise).

Sey unser — und Du bist mein!

Wilhelm.

Ich schwindle! (er senkt das Haupt in ihre Hände.)

Digitized by Google

Aurora.

(über ihn blickend; leise)

Er ist besiegt.

(Lange Pause.)

Vierter Auftritt.

Vorige (in der Laube). Ein Spion (als Bettelmönch, klettert behutsam über die Mauer, schleicht, ohne jene zu sehen, in den Vordergrund).

Aurora. Wilhelm.

(stehen plötzlich auf. Alle drei staunen sich an.)

Aurora.
Verwünschter Zufall!
Wilhelm.
Das ist verdächtig!
Spion.
Fassung!

Wilhelm.

(nach kurzem bangen Schweigen)

Woher des Weges, frommer Vater?

Spion.

Wehe! die Diener des Herrn werden ver-

ſpottet von den wilden Kriegsknechten, die aus ketzeriſchen Landen —

Wilhelm.

Was wollt Ihr?

Spion.

Der Beichtvater der Gräfin —

Wilhelm.

Steigt der über die Mauer?

Spion.

Um den Neckereien der Soldaten zu entgehen, die ſich am Hofthor umhertreiben.

Aurora.

(wirft ihm einen bedeutenden Blick zu.)

Wilhelm.

(der es bemerkt hat, packt ihn)

Höll' und Teufel! was haſt Du vor? Pfaff, bekenne!

Spion.

Erbarmen, Herr Lieutenant! In nomine Domini, misericordiam!

Aurora.

(vertraulich zu Wilhelm)

Mais, mon cher ami, si vous m'aimez, ménagez vous —

Wilhelm (heftig).

Verzeihung, Gnädige, ich bin ein märkischer Landjunker und habe nur Deutsch gelernt. Französisch ist die Sprache des Feindes und falscher Weiber!

Aurora.

(halb leise zum Spion)

Il n'entend pas le français! Qu'est-ce qu'il y a de nouveau? Que me voulez-vous?

Spion (eben so).

Le colonel vous fait dire, que ce soir il approchera avec son escadron. Le Roi couche tout près d'ici; il viendra, pour l'enlever. C'est à vous —

Wilhelm.

In meiner Gegenwart, Gräfin, wagen Sie — das ist ein Spion! ich will mich des Schurken bemächtigen —

Aurora.

(dazwiſchen tretend, leiſe zu Wilhelm)

Wilhelm — Sie zwingen mich zu einem Geſtändniß — ſo ſchwer es mir fällt — mein Herz heißt mich offen ſeyn —

Wilhelm.

Gräfin, ich beſchwöre Sie —

Aurora.

Wilhelm, haſt Du Alles vergeſſen? — Deine Hand! — So! — Ruhig, vertraue mir! — Geht, Pater, erwartet meine Antwort im Schloſſe. (leiſe) Le maître d'hôtel est instruit!

Spion (im Gehen).

Der Herr ſegne Euch und behüte Euch!

(ſchnell ab.)

Wilhelm.

Er entkommt! Gräfin, laſſen Sie mich!

Aurora.

Bleib, Undankbarer! Du ſollſt Alles wiſſen; dieſer Bote iſt verkleidet, kein Mönch. Es iſt der Kammerdiener eines Offiziers, der mich liebt, der meine Hand verlangt, der mich mit Sendungen beſtürmt —

Wilhelm.

Darf ich es glauben? Soll ich hoffen, daß es wahr sey? Soll ich es fürchten?

Aurora.

Es ist wahr, so gewiß ich lebe! Ich schwöre, daß es wahr ist, bei allen Heiligen! bei unsrer Kirche!

Wilhelm.

Sie ist die meine nicht.

Aurora.

Ich liebte auch ihn dereinst — ich wähnte ihn zu lieben. — Ich liebe ihn nicht mehr! — Wilhelm sey gerecht, laß mich ihm antworten. Meine Antwort soll sein Geschick entscheiden — das meine — das Deine —

Wilhelm.

Ich stehe im furchtbarsten Kampfe! Ehre und Pflicht — Argwohn und Hoffnung — Liebe und Eifersucht! — Aurora! Aurora! was haben Sie aus mir gemacht?

Aurora.

Bin ich eines solchen Kampfes nicht werth? Viele haben, ohne Eitelkeit darf ich es sagen,

um meine Hand geworben, um mein Herz. Es blieb frei und unberührt. Ich bin nahe daran, es einem Feinde zuzuwenden, einem unerfahrnen, ungestümen Knaben — ich will ihn beglücken, und der Knabe zweifelt an mir; der Unbescheidene will mir Gesetze geben. Müßt' ich ihn nicht bestrafen?

Wilhelm.

Aurora — ich werde rasend — Dich soll ich mein nennen —

Aurora.

Zurück! — Nicht im Sturme nimmt man den Himmel ein. Noch trennt uns Ihr Zweifel — Ihr Starrsinn — mein Verhältniß. — Vertrauen, unbedingte Hingebung, Glaube an mich, Gehorsam — und wir wollen sehen. Adieu! — die Losung ist: Gehorsam!

(ab.)

Wilhelm.

(schaut ihr lange nach)

Welche Veränderung ist mit mir vorgegangen! Ich komme mir wie ein Fremder vor. In diesen hohen Bergen hat mich der Sommer

wärmer begrüßt, als in der einförmigen Heimath. Seine heißen Lockungen wehen mich räthselhaft an, als ob sie aus dem ewig blauen Süden kämen. Schlesiens hohe, uralte Berggrenzen stehen wie das Thor vor einem neuen Paradiese. Aurora ist der Engel, der es bewacht, — mir hinüber winkt — und mich halten strenge eiserne Pflichten. Wie schön muß es drüben seyn! — drüben — und immer weiter. Welche glückseligen Länder müssen da blühen! und wir, in unserm wüsten Sande — unter unsern düstern Kiefern — an unsern kalten Seen — (er steht träumend.)

Fünfter Auftritt.

Wilhelm Wallheim.

Wallheim.

(beobachtet ihn ein Weilchen, dann tritt er näher und klopft ihm auf die Schulter)

Herr Lieutenant!

Digitized by Google

Wilhelm (erschrickt).

Was willst Du?

Wallheim.

Was fehlt Ihnen denn, Herr Lieutenant?

Wilhelm.

Was kümmert's Ihn?

Wallheim.

Nu, nu, ich fragte nur so. Ich hab' sehen die Frau Gräfin Morgenröthe, oder wie sie heißt, von Ihnen gehn. Und da hatt' ich so meine Gedanken, daß ich ein Wort mit Ihnen sprechen möchte. — Herr Junker, Sie sollten sich schämen.

Wilhelm.

Wallheim, Er unterfteht sich —

Wallheim.

Noch hab' ich mir nichts unterstanden — es wird erst kommen.

Wilhelm.

Schweig — und laß mich allein!

Wallheim.

Ja, ich glaub's wohl, daß Sie mich gern los wären, denn wenn man kein gutes Gewis-

sen hat, schämt man sich vor ehrlichen Leuten. Aber ich gehe nicht. Ich gehe nicht allein. Erst blas' ich Retraite, und Sie müssen mich hören.

(Melod. Soldatenlied.)

Schön ist's unter freiem Himmel,
Stürzen wir in's Schlachtgetümmel,
Wo die Kriegsdrommete schallt! —
Ja, sie bläst als Warnungszeichen,
Keiner soll vom Posten weichen,
Wo des Königs Fahne wallt.

Da entflieht so leicht wohl Keiner!
Aber steht der Unsern Einer
An dem Abgrund glatt und schmal,
Himmel tausend Donnerwetter,
Heißt es: zeig' Dich, Freund und Retter,
Blas' zum Rückzug das Signal!

Sie sind jetzt in solchen Nöthen,
Lauter blas' ich die Trompeten,
Als bei Jericho erhört.

Eine Hexe will Sie fangen,
Schon sind Sie in's Netz gegangen;
Achtung! Eskadron — und kehrt!

Wilhelm (außer sich).

Wagt es der Aufdringliche, mich an Dienst und Gehorsam zu erinnern? Soll ich dem grauen Kriegsmann Subordination lehren? — Front! — in aller Teufel Namen! und nicht ein Wort gewagt, oder — (faßt sich.)

Wallheim.

(stellt sich unbeweglich, wie in Reih' und Glied.)

Wilhelm.

(hat sich von ihm abgewendet und ist sehr erschüttert)

Wallheim!

Wallheim.

Hm?

Wilhelm.

Rede!

Wallheim.

Als Sie vor vier und zwanzig Jahren auf die Welt kamen, hatt' ich nicht ein Körnchen Respect vor Ihnen. Da Sie mir nun aber

über den Kopf gewachsen und mein Lieutenant geworden sind, so muß ich freilich Ordre pariren. Aber blind bin ich deshalb auch nicht, und so sehe ich denn, daß Sie sich haben von der schönen Kaiserlichen Gräfin die Schlinge um den Hals werfen lassen. — Und wenn das Ihr Herr Vater wüßte! denn die Frau Gräfin gehört zu der andern Parthei, weil doch hier in Schlesien zwei Partheien sind: die eine für Fritzen und die andere wider ihn. Also erstens: begehen Sie ein Verbrechen, und zweitens: auch eins! denn erstens ist Ihr Herr Vater ein alter treuer Preuße, und Sie sind geboren worden — jetzt schreiben wir 62, vier von zwei kann ich nicht, borg' ich mir eins, bleibt acht, und zwei von fünf bleibt drei — also Anno 38; und da hätt' ich nicht gedacht, daß ich solche Schande an Ihnen erleben sollte. Wenn Sie mich aber wollen durchhauen lassen, weil ich das Maul nicht halten kann, so lassen Sie nur zuschlagen; denn Ihr Herr Vater hat mich niemals geschlagen, als wenn ich's verdient hatte — und da kann ich mir vom Sohne

schon

schon was gefallen lassen, noch dazu, da er mein Lieutenant ist. Das ist nicht anders. Undank ist der Welt Lohn, und alte Diener und alte Hunde stößt man mit Füßen weg.

Wilhelm.

Wallheim!

Wallheim.

O das hat nichts zu sagen. Sie haben Front! commandirt, und ich stehe noch, wie in Eisen. Aber das Reden haben Sie befohlen. — Und das war erstens. Aber zweitens begehen Sie ein Verbrechen gegen Lenoren —

Wilhelm (vernichtet).

Wer nannte den Namen?

Wallheim.

Der Unteroffizier Wallheim, Herr Lieutenant, von den Zietenschen Husaren.

Wilhelm.

(an Wallheim's Hals stürzend)

Vergieb mir!

Wallheim.

Ich stehe fest, mich überrumpeln Sie nicht. — Nicht doch, Herr Lieutenant, lassen Sie los!

— Wenn es ein Husar sähe, daß Sie mich umarmen — es schickt sich ja nicht.

Wilhelm.

An diesem Herzen hat das Kind gelegen. Mit diesem Barte hat der Knabe gespielt — Verzeihe mir, Wallheim!

Wallheim.

Herr Lieutenant — darf ich die Hand vom Säbel nehmen? Ich will mir nur die Thränen abwischen, die kitzeln ganz verflucht. Na, na, ist mir doch, als wenn Sie: rührt Euch! gerufen hätten, es rührt sich alles in mir um und um!

Wilhelm.

Du hast mich aus meinen Träumen aufgeschreckt. — Wallheim, was soll ich thun?

Wallheim.

Ihr treu bleiben, die Gräfin verlassen, sich in Acht nehmen. Der Teufel ist listig.

Wilhelm.

Aurora liebt mich.

Wallheim.

Vielleicht — Lenore gewiß.

Wilhelm.

Aurora meint es ehrlich.

Wallheim.

I Gott bewahre! Sie ist falsch wie die Morgenröthe; wenn's bei Sonnenaufgang so schön ist, kommt immer Regen.

Wilhelm.

Aus der namenlosen Bangigkeit, die mich erfüllt, steigt die erste, reine Sehnsucht meiner heimischen Liebe empor. Ich sehe Lenore'ns Fenster — ich höre ihre Stimme. — Aber ich sehe auch unsre Eltern, die sich dazwischen stellen.

Wallheim.

Die waren immer da, warum haben Sie damals nicht auf sie geachtet? Das hilft nun Alles nichts mehr. Sie sind vor Gott und Ihrem eigenen Herzen Lenore'ns Bräutigam, und wenn Sie's mit der Gräfin halten, so sind Sie ein Verräther an Ihrer Braut — und dann werden Sie einer am Vaterlande.

Wilhelm.

Du Mensch, willst Du mich umbringen?

Wallheim.

'Rum bringen will ich Sie auf den rechten Weg! Ist es nicht eine Schande — bald ein Jahr sind wir fort und nur einen Brief haben Sie geschrieben. — Was muß denn die Mutter denken? Einmal hab' ich Ihnen geholfen, Ihren Herrn Vater zu betrügen; aber nun helf' ich nicht, Lenore'n zu betrügen, das arme Mädel!

Wilhelm.

Was soll ich ihr schreiben?

Wallheim.

Das wissen Sie nicht? Das macht das böse Gewissen. Kommen Sie, Herr Lieutenant, die Schreibtafel heraus. Kommen Sie hier in die Laube. — Ich will den Anfang dictiren.

Wilhelm (zaudernd).

In dieser Laube —

Wallheim.

Haben Sie mit der Frau Gräfin charm das weiß ich wohl; eben deshalb —

Wallheim.

Ja, es war die höchste Zeit — (leise) aber still, hören Sie nichts?

Wilhelm.

Ruhig — athme nicht laut — es ist die Gräfin!

(Beide ziehen sich tiefer in die Laube zurück.)

Sechster Auftritt.

Vorige. Aurora. Haushofmeister. Spion.

Spion.

Die Bedienten im Schlosse lauschen auf jedes Wort.

Haushofmeister.

Es ist ihnen nicht zu trauen.

Aurora.

Für den Lieutenant steh' ich.

Haushofmeister.

Den Unteroffizier will ich im Weine zu ertränken suchen.

Spion.

Und so wäre von diesem Vorposten nichts zu fürchten.

Aurora.

Sagen Sie dem Obrist —

Spion.

(leise zu ihr, daß es der Haushofmeister nicht hören soll, wobei sie sich der Laube nähern)

Darf ich ihm nichts sagen, als was auf seinen Kriegscoup Bezug hat? Er wünscht Antwort auf ein Schreiben —

Aurora.

Davon, wenn es Zeit ist. Die Angelegenheiten unsrer Herzen dürfen nicht zur Sprache kommen, wo von den Angelegenheiten Europa's die Rede ist.

Spion.

Er fürchtet —

Aurora (ernst).

Genug! — Sagen Sie ihm, daß er sich mit seinen Reitern im Eichwäldchen versteckt halte, bis der Abend hereinbricht. Den Lieutenant und den Unteroffizier wollen wir schon

abhalten, die Posten zu revidiren, und wenn des Obristen Reiter den Einen aufheben, der am Hohlwege steht, so können Sie dreist im Schutze der Nacht vorrücken. Der König übernachtet in Woiselwitz; Kappel hat es bestätigt. — Zur selben Zeit rückt eine bedeutende Anzahl Kroaten von der andern Seite auf das schwach besetzte Dorf, und wenn sich beide Haufen vereinigen, kann die geringe Leibwache keinen Widerstand leisten. Die Grenze wird schnell erreicht seyn. Eh' sich das Gerücht der That durch die Nacht bis unter die zerstreuten Truppen verbreitet, ist der furchtbare Feind in Sicherheit, und man wird sehen, daß es eben auch nur ein Mensch ist. — Nun eilen Sie, grüßen Sie den Obrist. Ich lasse ihm ruhigen Muth anempfehlen; er soll bedenken, was auf dem Spiele steht.

Spion.

Ich nehme den Weg zurück, den ich gekommen. Gott gebe, daß ich nicht einem preußischen Husaren in die Hände falle! (steigt wieder über die Gartenmauer.)

Aurora. Haushofmeister.

(sehen ihm schweigend nach, bis er nicht mehr zu sehen ist, und kommen dann wieder ganz in den Vordergrund.)

Wilhelm. Wallheim.

(schleichen sich unterdessen von der Coulissenseite rückwärts aus der Laube und ziehen sich nach der Mitte des Hintergrundes, so daß sie gerade unter die Mauer zu stehen kommen.)

Haushofmeister.

Wie sind denn nur der Herr Obrist so glücklich vom Eulengebirge bis hieher mit ihren Leuten gekommen?

Aurora.

Wer sollte ahnen, daß ein Trupp von hundert Reitern sich so in die Nähe des Feindes wagen wird? Ohne unsere Vorbereitungen, und ohne, daß er eben diesen Augenblick abgelauscht hätte, — welchen Vortheil könnte es ihm bringen? Und wie können die Preußen diese Kriegslist ahnen?

Haushofmeister.

Ich muß nur lachen, wenn ich an den gro-

den Unteroffizier denke, der immer Alles besser wissen will! Was der für Augen machen wird.

Aurora.

Lacht, wenn es gelungen. Noch ist nicht Abend.

Haushofmeister.

Die Sonne neigt sich schon stark.

(Während dieser Reden hat Wilhelm dem Wallheim allerlei pantomimische Andeutungen gemacht. Wallheim bricht nun auf. Aurora und Haushofmeister sehen sich erschreckt um.

Wilhelm.

(in sichtbarer Unruhe, tritt ihnen entgegen)

Ihre Geschäfte mit dem trefflichen Unterhändler sind glücklich beendet?

Aurora.

(halbleise zu ihm)

Ich habe dem Werber seinen Bescheid gesandt.

Wilhelm (gleichgültig).

Und er lautet günstig?

Aurora.

Für einen Dritten! — Sind Sie nicht neugierig zu wissen, wer dieser Dritte ist?

Wilhelm.

Nein.

Aurora (für sich).

Was ist das?

Wilhelm.

Ich bin nur auf etwas neugierig — und das hör' ich noch nicht.

Aurora.

Wilhelm, was haben Sie? wo sind Ihre Gedanken?

Wilhelm.

Bei Ihnen. Nur bei Ihnen, schöne Gräfin.

Aurora.

Sie sind sonderbar umgewandelt. Was ist Ihnen begegnet?

Wilhelm.

Nichts, o gar nichts!

Aurora (beleidigt).

So sah ich Sie noch nie. Ihre Laune ist nicht angenehm. Erlauben Sie, daß ich Sie sich selbst überlasse, bis diese Grillen — (will gehen.)

Digitized by Google

Wilhelm (sie haltend).

Nicht um die Welt! — Sie werden bleiben, Sie werden sich nicht entfernen!

Aurora.

Herr Lieutenant, welch ein Ton?

Wilhelm.

Er gefällt Ihnen nicht? Wohl, sehr wohl, bald werden wir einen andern anstimmen.

Aurora.

Hat meine Huld Sie so unartig gemacht, dann ist es Zeit Ihnen die Dame zu zeigen. Oder glauben Sie, Ihrer ländlichen Unschuld gegenüber zu stehn?

Wilhelm.

Keineswegs. Ich weiß, wem ich gegenüber stehe.

(Man hört die Allarmtrompete.)

Wilhelm.

Ha, endlich!

Haushofmeister.

Gott im Himmel, was ist das?!

Wilhelm.

Es wird zum Futtern geblasen, Herr Haushofmeister.

Haushofmeister.

Das ist nicht die Stunde, und auch das Zeichen ist es nicht.

Wilhelm.

Ei, so bewandert in den preußischen Signalen? Nun wohl, Frau Gräfin, es ist die Allarmtrompete. Ich lasse satteln, um Ihren Obrist aus seinem Wäldchen zu rufen. Es wird kühl — und ihm möchte dort die Zeit lang werden.

Aurora.

Was soll das heißen?

Wilhelm.

Verrätherin! — Friedrich ward nicht geboren, elender Hinterlist zum Opfer zu fallen. Für Preußens Könige hat Gott seine schützenden Engel!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Wallheim.

Wallheim (stürmisch).

Herr Lieutenant, die Husaren sitzen auf. Zwei Ordonnanzen sind fort, eine nach Woiselwitz —

Wilhelm.

Das war klug!

Wallheim.

Wenn die Kroaten etwa schneller wären, als wir. Und die andere hinüber zum Major. — In zwanzig Minuten haben wir Succurs.

Wilhelm.

Brauchen ihn nicht. — Dem Herrn Obristen will ich Ihre Grüße vermelden, Gräfin Aurora! Die Losung ist: Friedrich — und Lenore! (stürzt ab.)

Wallheim.

Wer den Fritze fangen will, muß früher aufstehen. (ab.)

Aurora.

(in höchster Angst)

Was ist da vorgefallen?

Haushofmeister.

Der Teufel steht mit ihnen im Bunde.

Aurora.

(faßt ihn krampfhaft)

Hast Du verrathen?

Haushofmeister.

Ich will auf der Stelle des Todes seyn!

Aurora.

(in Verzweiflung)

Heilige Jungfrau, rette, rette! Auf meinen Knieen flehe ich Dich an: schütze unsre Sache! Soll der Erbfeind meiner Kaiserin, der Erbfeind meines Glaubens, den Sieg über Oesterreich davon tragen? Soll Schlesien an Preußens Krone fallen? — Oeffne Deine Himmel und regne Tod auf sie herab. (aufspringend) Alles verloren! Alles! und auch er mir verloren — den ich liebe — den ich vergöttere! — Ja, starre mich an, schüttle den hohlen Kopf! Ich liebe ihn, ich bet' ihn an! Hätte ich meinen

Plan

Plan ausgeführt, ihn hätte ich gerettet; ihn hätte ich mir gerettet. — Mit ihm meint' ich es treu; ihn hätte ich nicht verrathen! und er wähnt mich falsch und treulos auch gegen sich. Er verkennt mein Herz! — Das kann ich nicht überleben!

Haushofmeister.

Gnädige Gräfin, fassen Sie sich, denken Sie an Ihre Rettung, wenn es auf's Aeußerste kommt!

Aurora.

Denke an Deine Rettung, Du Elender! der um schnöden Geldgewinn Theil an meinen nächtlichen Werken nahm. Fliehe, fliehe! Du findest überall eine Heimath; Du kennst zwei Worte nicht: Vaterland und Liebe! Dir ist es gleich, in wessen Solde Du Dein Brod issest. — Gehe hin zum unbezwinglichen Sieger, der mit seinem armseligen Haufen die Welt verhöhnt. Krieche, winsle, bettle Gnade zu seinen Füßen! Ich will sterben! laß' mich! —

Haushofmeister.

Gräfin, ich darf Sie nicht aus den Augen

lassen; um Christus willen! Sie thun sich ein Leid an.

Aurora.

Diese Angst — diese Todesqual! — daß es nur entschieden wäre! daß er käme, mir mein Urtheil zu verkünden! Hier auf dieser Stelle, wo meine bebende Hand in der seinigen glühte, wo ich mein Herz ihm gestand, hier soll er vor mir stehen — Aug' in Auge! Nur noch einmal will ich ihm sagen, daß ich ihn liebe. Er soll mich verfluchen, wenn er den Muth hat!

Haushofmeister.

Sie sind schon handgemein. Gott gieb es gnädig!

Aurora.

Und nannt' er nicht den Namen Lenore? Welcher Zauber hat die verbleichten Bilder seiner Kindheit wieder aufgefrischt? — Ach, ich bin so elend, daß ich die Elende beneiden möchte, der sein Herz gehört!

Achter Auftritt.

Vorige. Spion.

Spion.

(kommt über die Mauer; — oben wirft er noch die letzten Reste der Mönchskleider von sich und ist in Bedienten-Livree der Gräfin.)

Entfliehen Sie — schnell — wir sind verrathen! Preußische Husaren, so weit das Auge reicht, durchschwärmen die Felder!

Haushofmeister.

Helfen Sie mir nur die Gräfin —

Aurora.

Zurück von mir; ich will keine Hülfe!

Haushofmeister.

Wie steht es denn?

Spion (sehr rasch).

Noch hält sich der Obrist mit seiner Schaar im Eichenwäldchen. — Aber was kann das nützen? In einer Viertelstunde steht er Hunderten gegenüber. Hoffentlich wird er seine Per-

son zu salviren wissen. Unser Anschlag ist unwiederbringlich dahin und wir sind geliefert.

Haushofmeister.

Ich weiß einen sicheren Zufluchtsort im Schlosse, wo wir den Sturm abwarten können, wenn nur die Gräfin —

Aurora.

Noch einmal: rettet Euch, ich bedarf Eurer nicht! Ich will Euren Schutz nicht!

Haushofmeister.

Nur noch einen Sprung auf's Schloß, das Nöthigste zu ordnen; dann auf und davon.

Spion.

Wenn wir uns diesmal retten, ist's ein Wunder. (Beide ab.)

Aurora.

(allein; nach tiefem Stillschweigen)

Es ist entschieden! jeder Hoffnungsstern ist untergegangen. Die Nacht bricht an — und ich gehe in die Gruft meiner Ahnen. — (Pause) Was da war, stand, glänzte, soll in Staub sinken; das Neue dringt ein, ich kann ihm keinen Widerstand leisten. — Ueber diese Fluren

soll ein And'rer herrschen? mein Stolz erträgt es nicht! — Vom Schlosse meiner Ahnen werden sie den Doppeladler reißen! — Die Farben meiner Kaiserlichen Herrin übertünchen, wie ihre Herzen! — Mögen sich Alle vor dem Sieger beugen; ich will es nicht! — Ich scheide von Euch, heimische Berge! — und weil ich Euch entsagen muß, will ich dem Leben entsagen. Sie sollen mich nicht höhnen, die triumphirenden Feinde; nur meine Leiche sollen sie finden und in diesem Augenblicke — (sie will davon eilen und bleibt plötzlich von einem neuen Gedanken ergriffen stehn) Wilhelm! Wilhelm! (in Thränen ausbrechend) O nur noch einmal möcht' ich ihn sehen!

Stimme.
(hinter der Scene)

Wir bringen ihn nicht weiter, er stirbt uns unter den Händen!

Wallheim.

Nur hier herein!

Neunter Auftritt.

Wallheim. Husaren; die Wilhelm, der ein schwarzes Tuch um den Kopf hat und sehr bleich aussieht, tragen. Aurora.

Aurora.

(auf ihn hinstürzend)

Jesus Maria! das habe ich gethan!

Wallheim.

(sie abwehrend)

Laßt, laßt, Frau Gräfin! Ehret die Ruhe des Verwundeten. Haltet, Kinder; meinen Mantel will ich ihm unterlegen. (thut es.)

Aurora.

(auf der andern Seite der Bühne, starrt nach Wilhelm hin.)

Wallheim.

Wie ist Ihnen denn, Herr Lieutenant?

Wilhelm.

Gut, mein Wallheim, sehr gut! — Und der König ist gerettet?

Wallheim.

Sicher wie in Abrahams Schooß. — Mit den paar Reitern, die sich noch halten, mögens die Andern ausmachen. Ich bleibe nun bei Ihnen; der Feldscheer wird bald kommen.

Wilhelm.

Ich brauche ihn nicht mehr.

Wallheim.

(für sich weinend)

Aha, kommst Du mir so?

Wilhelm.

Grüße meinen Vater.

Wallheim.

Ich will es thun.

Wilhelm.

Und Lenore — ich halte Wort — gieb ihr dies Taschenbuch.

Wallheim.

Warum soll ich's denn grade bestellen? Sind ja Andre genug da. Ich will Ihnen nach; den weiten Weg lasse ich Sie nicht allein machen.

Wilhelm.

Doch, Wallheim, doch! erzähle meinem

Vater Alles, — bringe ihm meine Leiche. — Schildre ihm meine Schwäche — meine Untreue — Aurora's Verrath.

Aurora.

(stürzt, als ihr Name genannt wird, zu ihm hin)

Wilhelm — Wilhelm — Verzeihung!

Wilhelm.

Aurora — Eure finstern Anschläge sind vernichtet! — Friedrich lebt — wird leben — herrschen — beglücken —

Aurora.

Beglücken? und ich —

Zehnter Auftritt.

Vorige. Ein Husar.

Husar.

Herr Unteroffizier, wir haben einen Spion gefangen, der entlaufen wollte. Auf seiner Brust trug er dieses Schreiben —

Wilhelm (begierig).

Lies, lies —

Wallheim.

„An den Commandanten von Schweidnitz"

Was haben sie denn dem zu berichten auf seinem verlornen Posten!

„Eine ehrenvolle Capitulation wäre anzunehmen. Man hat unter den Papieren des verstorbenen Peter von Rußland Friedrichs Briefe gefunden; die Kaiserin Katharina ist dadurch aufs Innigste gerührt. Sie hebt die Befehle zu den Feindseligkeiten auf. — Waffenstillstand — Friede mit Rußland —"

Wilhelm.

Die Sonne geht auf! — Nein, es ist nicht Abend — Morgen — Morgen!

Wallheim.

Und mein Junker muß sterben!

Aurora.

Solche Qualen hat noch kein Weib gelitten!

Wilhelm.

(halb emporgerichtet)

Gräfin Aurora — Sie erscheinen mir, wie die Vertreterin einer würdigen Partei, die, zu ursprünglich edlem Zwecke, schlechte Mittel er-

greifen wollte. Sie hängen an Ihrer Herrscherin. Aber der Sterbende kann es Euch verkünden: Ihr widerstrebt vergebens. Euch ist es nicht beschieden, Friedrichs Siegerbahn zu begränzen. Entfalten wird sich mein Vaterland. Gerechte Herrscher werden es väterlich und heiter pflegen. — Es wird ein Reich der Geister seyn. Und dies liebliche Schlesien, jetzt noch getheilt im Zwiespalt der Meinung, wird treu und fest an Preußen hangen, dereinst eine strahlende Perle in seiner Krone. Dann wird der milde West über unsre Gräber zieh'n — und der Duft froher Blumen —

Aurora.

Er stirbt —

Wallheim.

Tretet näher! Seht her, wie ein preußischer Husar stirbt!

Aurora.

Noch einen Blick, noch ein Wort: Verzeihung!

XXX.

Wilhelm.

Ich verzeihe! — Mein letzter Blick, Wall-

heim, gehört Dir — mein letztes Wort Leonore! (stirbt.)

Wallheim.

(nach einer Pause)

Ich will einen kupfernen Sarg bestellen, und ihn beisetzen, bis Friede wird. Dann bring' ich ihn seinem Vater, daß sie zusammen ausruhen können.

Aurora.

Die Hand ist kalt, die in der meinen glühte
sein Herz schlägt nicht mehr.

Wallheim und die Husaren.

Und wenn die letzte Kugel kommt
In's preuß'sche Herz hinein,
Laß die Augen mir fröhlich brechen,
Daß die treuen Cam'raden sprechen:
So muß gestorben seyn.

Der Vorhang fällt langsam.

Ende der zweiten Abtheilung.

Dritte Abtheilung.

Die Vermählung.

Personen.

Major, Freiherr von Starkow.
Wallheim, Unteroffizier.
Pastor Bürger.
Gertrude.
Lenore.
Günther.
Schulmeister.
Todtengräber.
Schulze.
Heinrich, Bedienter des Freiherrn.

Ort der Handlung: Starkow's Landgut. — Zeit: März 1763.

Digitized by Google

Scene: Kleines, ganz geschlossenes Stübchen beim Pastor. Vorn, dem Schauspieler links, ein Fenster. Seiten- und Mittelthüre. Nicht weit vom Fenster: dürftiger, altmodischer Toilettentisch mit Spiegel.

Erster Auftritt.

Der Pastor. Gertrude. Günther. Der Schulmeister. Schulze. (sitzen an einem Tische, sind eben mit Essen fertig geworden, Alle etwas heiter.)

Pastor.

Nun, Schulmeister, jetzt muß Er eins singen!

Schulmeister.

Ach, Ehrwürden — an Ihrem Tische — ich werd' es nicht wagen.

Pastor.

Nicht so schüchtern! heute darf Er Alles wagen! heute feiern wir das Friedensfest! Ha-

ben wir doch fast schon gelebt, wie die vornehmen Herren, spät zum Essen gegangen und sitzen noch bei Tische, daß es schier Abend geworden ist. — Singt, singt, Schulmeister! ein Lied in Ehren kann Niemand wehren! Wir stimmen mit ein.

10. (Melod. Wenn's immer ꝛc.)

Schulmeister.

Wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer so wär'!
Stets Friede im Lande, kein Völkerkrieg mehr,
Die Fürsten ihr Fläschchen in Einigkeit leerten,
Die Krieger nicht Städte und Dörfer verheerten,
Wär' wohl unser Leben an Wonne dann leer?
(Pause; die Gläser werden eingeschenkt.)
Wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer so wär'!

Alle.

Wenn's immer ꝛc.

Pastor.

Es lebe der König, der muthig gekriegt,

Es

Es lebe der König, der Frieden erſiegt!
Er möge noch lange das Scepter ſo führen,
Nach ihm mögen würdige Enkel regieren,
In Preußen erkling' es beſtändig ringsher: —
Wenn's immer ꝛc.

Alle.

Wenn's immer ꝛc.

Günther.

Der König von Preußen hat Frieden gemacht,
Die Welt athmet Ruhe, der Frühling erwacht,
Dahin ſind die Jahre, die blutigen Sieben,
Jetzt dürfen wir trinken: wohlauf, was wir lieben!
Die Eine ſoll leben und Jeder weiß wer!
Wenn's immer ꝛc.

Alle.

Wenn's immer ꝛc.

Paſtor.

(durch Günthers Geſang aufmerkſam gemacht)
Wo iſt Lenore?

Digitized by Google

Gertrude (sehr verlegen).

Ich weiß nicht; ich denke, sie soll sogleich nach Hause kommen.

Pastor.

Stets fehlt sie, wo wir froh sind! In Gesellschaft läßt sie sich nicht blicken. Welchen Kummer mir das Kind macht!

Günther.

Scheltet sie nicht, theurer Vater! Ich liebe sie, wie sie nun einmal ist — und an meiner Hand soll sie frisch aufleben, denn treuer und bescheidener Liebe wird sie ihr Herz nicht ewig verschließen können.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Todtengräber. (der bescheiden hereintritt und dem Schulmeister etwas in's Ohr sagt.)

Schulmeister.

Ei, Gott behüte! es ist mir nicht eingefallen.

Digitized by Google

Pastor.

Was denn, lieber Schulmeister? Was giebt es denn, Meister Todtengräber?

Todtengräber.

Halten zu Gunsten, Ehrwürden, es ist da etwas begegnet — aber ich weiß nicht, ob die Frau Pastorin sich nicht erschrecken wird.

Pastor.

Sprecht nur, jetzt ist sie schon erschrocken.

Todtengräber.

Gestern Abend in der Dämmerung ist ein fremder junger Mann in meine Hütte gekommen — ich und mein Weib waren auf dem Felde und die Kinder hüteten zu Hause — und hat gesagt: er käme von Euer Ehrwürden und sollte ein Grab bestellen, dicht bei der Herrschaftlichen Gruft. Weil nun Alles heute in Allarm war und nach der Landstraße lief, um unsre Soldaten vorbeimarschiren zu sehen, so bin ich auch gelaufen, ohne bei Ew. Ehrwürden oder dem Herrn Schulmeister anzufragen, wie das zusammenhängt. Und der Geselle hat halt in Gottesnamen das Grab gegraben. —

Jetzt komm' ich und horche, und da weiß der Herr Schulmeister nichts davon. Es ist gewiß ein Irrthum von den Kindern. Aber das Grab ist einmal gegraben und sie sagen: der fremde Mann hätte sehr blaß ausgesehen.

(Lange Pause.)

Pastor.

(ihm einschenkend)

Trinkt ein Glas Wein, Meister, und geht. Das Grab deckt zu vor Wind und Wetter. Und der Erste aus unserm Kirchspiele, den Gott der Herr ruft, soll es haben. — So! geht in Frieden!

Todtengräber.

Nichts für ungut, Ehrwürden!

(geht ab.)

Schulmeister.

Es ist doch immer sehr wunderbar!

Gertrude.

Ja wohl!

Pastor.

Seyd nicht albern! Wer weiß, was den Kindern vorgekommen ist?

Digitized by Google

Gertrude.

Es ist eine Ahnung —

Pastor.

Die auch gewiß in Erfüllung gehen wird. Denn da wir alle Leute kennen, die unser Dorf bewohnen, so muß nothwendigerweise einer unsrer Bekannten zuerst dem Zeitlichen Lebewohl sagen. Und da wirst Du nicht unterlassen zu behaupten, daß ihm die Erscheinung gegolten habe. Ihr freuet Euch am Geheimnißvollen. Munter, munter, meine Freunde! — Vergeßt mir den Frieden nicht!

Dritter Auftritt.

Vorige. Starkow, geführt von Heinrich, welcher gleich wieder abgeht.

Alle.

(aufstehend)

Der gnädige Herr!

Starkow.

(langsam und verlegen vortretend)

Lieber Pastor, wir haben uns seit jenem

verdrießlichen Auftritt nicht gesehen. In meinem Herzen ist der Groll schon lange verschwunden. Ja, ich sah schon damals ein, daß ich großes Unrecht gehabt. Längst dacht' ich daran, es Euch offen einzugestehen. Nun ging ich so im Dorfe umher, und da hört' ich, wie Ihr hier versammelt seyd, das Friedensfest zu feiern. Da komm' ich Euch zu sagen, daß mir unsre Trennung leid that. Und weil uns die Herrscher ein Beispiel gegeben haben — laßt uns sie nachahmen. Friede im Lande!

Pastor.

Herr Baron, dieser Freude war ich nicht gewärtig. Ich bin beschämt von Ihrer Großmuth. Auch ich habe wohl die Worte nicht gewogen und großes Unrecht abzubitten —

Starkow.

Alles sey vergeben und vergessen. — Friede und Freude!

XXX

11. (Melod. Marschlied von Methfessel.)

Starkow.

Es tönt aller Wege so freudenreich und frei

Zum Himmel hinauf unser Friedensgeschrei!
Das große Wort durch Berg und Thal erschallt,
Und rauschend klingt es wieder der weite Wald!

Alle.

Das große Wort ꝛc.

Schulmeister.

Der Große und Kleine, der Herr sammt seinem Knecht,
Erbangten beim langen und blutigen Gefecht.
Jetzt wird in Ruh' der Acker neu bestellt,
Und voll von Hoffnung grünet das liebe Feld.

Alle.

Jetzt wird in Ruh' ꝛc.

Pastor.

Es kehren die Sieger zurück vom blut'gen Strauß,
Und grüßen in Freuden das alte Vaterhaus.
Doch wer den Tod im heil'gen Kampfe fand,
Ruht auch in fremder Erde im Vaterland *).

*) Die beiden letzten Zeilen sind wörtlich aus dem Merkfesselschen Liederbuche genommen.

Alle (piano).

Doch wer den Tod ꝛc.

Starkow.

(ein Glas ergreifend)

Dem Andenken der Krieger, die für Friedrich und Preußen ihr Leben ließen!

(sie stoßen stumm an.)

Es wird eine Zeit kommen, wo man die denkwürdigen Jahre dieses Krieges in die Bücher der Geschichte schreiben wird. Wo staunende Kinder die Heldenthaten lesen und in Andacht zittern; wo Jünglinge mit Thränen im Auge vernehmen werden, was ihre Großväter erlebt. Wir stehen noch so mitten d'rin; wir wissen noch gar nicht, was an uns vorübergegangen ist. — Aber wie viel Zeit wird dahinschleichen, ehe sich die erschöpften Länder wieder erholen können. Es war ein langer, blutiger Krieg. Heil dem 15ten Februar! Heil dem Schlosse Hubertsburg!

Alle.

Heil und Segen!

Pastor.

Ich wage kaum zu fragen — ob Ihr Herr Sohn —

Starkow.

Ja, Gott weiß, was der Junge macht! Er schreibt nicht mehr. Von Wallheim hab' ich ein Briefchen bekommen, das sich lange auf der Fahrpost hin und her getrieben; aber der Teufel mag die alte Husarenklaue lesen! So viel hab' ich endlich heraus buchstabirt, daß er schreibt: wir kommen bald, der Junker und ich.

Pastor.

Nun, so dürfen Sie ihn ja zu jeder Stunde erwarten. — Welch freudiges Wiederseh'n! Wie werden vor dieser Sonne alle trüben Wolken verfliegen, welche die Trennung umhüllten!

Starkow.

Ja, ja — es wäre Alles gut — wenn nur — Hört, Pastor, ich habe noch was auf dem Herzen — und heute muß Alles herunter, Alles! Ihr (halblaut) habt Euer Wort nicht gehalten.

Pastor.

Ich? Herr Baron, es wäre das Erstemal in meinem Leben!

Gertrude (für sich).

O weh! nun ist Alles verloren!

Günther (für sich).

Gottlob, er bringt es zur Sprache!

Starkow.

Ihr habt damals hoch und theuer gelobt: an dem Tage, wo wir das Friedensfest feierten, wo die Truppen zurückkämen, um nach Berlin zu ziehen, wolltet Ihr —

Pastor (erschreckt).

Wollte ich meine Tochter Lenore ihrem Bräutigam vermählen. — Heiliger Gott, wie konnt' ich das vergessen! Nur im Rausche der Freude, im Jubel des Friedensfestes konnt' ich das. — Aber noch ist der Tag nicht zu Ende. Dank, Dank, würdiger Freund und Gönner, für diese Mahnung! sie kam zur rechten Zeit. Ja, nun versteh' ich Sie. O, Sie haben Recht. (halblaut) Wilhelm darf nicht zurückkehren, ehe nicht Lenore —

Starkow.

Nicht wahr?

Pastor (dringend).

Schulmeister! eilt und schmückt die Kirche; zündet die Kerzen am Altare und auf den Kronleuchtern an. Ihr, lieber Schulze! geht und ladet unsre Freunde und Nachbarn zur heiligen Handlung. — Heute Abend noch spreche ich über Euch den Segen, mein Sohn!

Günther (froh).

Ich wollte nicht wagen, daran zu erinnern. Aber nun, da es Gott so gewendet, (zum Schulmeister und Schulzen) so kommt, lieben Freunde, und laßt uns eilen, dem Willen meines Vaters zu genügen!

(Schulmeister, Schulze und Günther ab.)

Gertrude.

Gnädiger Herr, ich muß als Mutter dankbar seyn für Dero huldreiches Andenken, aber doch zerreißt es mein Herz.

Pastor.

Schweige, liebe Frau!

Starkow.

Ei, laßt sie nur reden, sie ist ja doch immer die Mutter.

Gertrude.

Freilich hat Lenore den Junker noch nicht vergessen, und es ist wohl ein Jammer mit anzusehen, wie das arme Mädchen sich um ihn grämt. Seitdem er fort ist, hat sie keine gesunde Stunde gehabt; sie ist bleich und verstört, und manchmal, verzeih mir's Gott! muß ich glauben, sie sey um ihre fünf Sinne gekommen. Mein Eheherr sieht das nicht, denn vor ihm hat sie kindliche Furcht, und wenn er streng mit ihr spricht, nimmt sie alle Kräfte zusammen und zwingt sich, freundlich zu seyn und froh auszusehn. Aber wenn sie mit mir allein ist, thun sich die Pforten ihres Schmerzes auf und ich höre sie manchmal Nächte lang weinen.

Starkow (ängstlich).

Ja, mein Gott, lieben Leute, was soll ich dabei thun?

Paſtor.

Meine Frau übertreibt! Halten Sie das der mütterlichen Sorgfalt zu Gute.

Vierter Auftritt.

Vorige. Wallheim.

Alle.

Wallheim! —

Starkow.

Wo iſt mein Sohn?

Wallheim.

(ernſt und mild)

Auf dem Schloſſe.

Starkow.

Warum fliegt er nicht in meine Arme?

Paſtor.

Haben Sie nicht mit aller Strenge ihm unterſagt, mein Haus zu betreten? Hab' ich es nicht?

Starkow.

Ach, es iſt ja wahr! Und das Verbot ſoll

gelten, bis Lenore ihrem Gatten hinüber nach Wusterrode folgt. — Ja, mache nur ein böses Gesicht, Wallheim, es hilft nichts; heute ist Lenore's Hochzeit!

Wallheim.

Meinetwegen!

Starkow.

Was hast Du denn? Warum so finster, so ernst? Rede doch!

Wallheim.

Hier nicht, Herr Major! Was ich zu rapportiren habe, das werd' ich an Ort und Stelle berichten, auf Ihrem Zimmer.

Starkow.

Hast auch Recht. Eure Klagelieder kommen immer noch zu früh. Aber, das sag' ich Euch, mich kriegt Ihr nicht traurig! — Weder Sie, Frau Pastorin, mit Ihrem Jammer, noch Du und Wilhelm mit Euren Klagen! Nicht wahr, Pastor, die Freude des Wiedersehns darf mir nichts trüben! Und haltet Wort! — Ich kenne Wilhelm! Wenn er sie als Frau findet, sind alle wilden Wünsche begraben. Und wir haben Friede,

wie Deutschland ihn hat. Komm, alter Brummbär! (Starkow und Wallheim ab.)

Pastor.

Nun ein kurzes, ernstes Wort, liebe Frau. Ich habe Dir einmal verziehen — ich will jetzt nicht fragen, ob ich Dir noch mehr zu verzeihen habe? Es sey! Aber das Eine gelobe mir; Lenore darf nicht erfahren, daß Wilhelm hier ist; nicht eher, als morgen früh! — Schwöre mir's, zu schweigen.

Gertrude (weinend).

Ich schwöre Dir's!

Pastor.

(ihr die Hand drückend)

Und nun geh' ich, beruhigt und heiter, die letzten Anstalten zu treffen. (ab.)

Gertrude (allein).

Wo sie nur bleibt? Ich hab's geschworen, ich will meinen Schwur nicht brechen. Armes Kind, Du bist ja doch verloren! Warum sollt' ich Dir den heutigen, schwersten Schritt noch schwerer machen? Ich will sie zu trösten suchen. — Zwar auf gewöhnlichem Wege ist das

nicht möglich. Vielleicht läßt sich ein Mährchen erfinden von seiner Untreue? Nur gebe Gott, daß sie ihn nicht schon gesehen hat! — Himmel, dein Zorn ruht schwer auf uns! Der sanfte März zieht friedlich über die Flur! Der Donner des Geschützes, die Gerüchte der blutigen Schlachten sind verstummt! Ueber die Welt ist der Friede gekommen, wie ein Cherub mit der grünen Palme — und hier in diesem kleinen Hause nimmt das Leiden kein Ende! O, warum ist mein graues Haupt nicht schon längst da unten? — Warum muß ich an meinem einzigen Kinde das Elend erleben?

Fünfter Auftritt.

Gertrude. Lenore (bleich, verstört, halb wahnsinnig).

Gertrude.

Kommst Du endlich? — Lenore, liebe Tochter, wo warst Du?

Lenore.

Ich stand an der Landstraße, Stunden lang.

Ich

Ich sah sie vorüberziehen, geschmückt mit grünen Kieferzweigen, und überall flog ihnen Jung und Alt entgegen! — Gruß um Gruß — Kuß um Kuß — ich sah keinen Wilhelm! — Auf und ab hab' ich den langen Zug gefragt und gerufen und seinen Namen genannt, daß die rohen Krieger mich verhöhnten. Aber Keiner gab mir Antwort. Und als die Reihen vorüber waren und alles Volk sich verlief und heimging — da blieb ich stehen und starrte hinaus in die graue Märzluft — und endlich schnitt es mir in's Herz — und so zerrauft' ich mein Haar, weinte nicht mehr — nein, Mutter — nein — ich weinte nicht! Wüthend warf ich mich zur Erde — wüthend wie jetzt, über den treulosen Mann! (wirft sich zu Boden.)

Gertrude.

Ach, trautes Kind, daß sich der Herr erbarm'! was ist mit Dir?

Lenore.

Erbarmen? Erbarmen kennt der Himmel nicht!

Digitized by Google

Gertrude.

Gott verzeihe ihr! — Bete, mein Kind, bete, das wird Dich trösten!

Lenore.

Und hab' ich nicht gebetet, Tag und Nacht? die Hände wund gerungen? Mir ist der Himmel verschlossen — meine Gebete dringen nicht hinein — (auflachend) Ich bin zu arm und zu elend!

Gertrude.

Und wenn er nun geblieben wäre auf dem Felde der Ehre, wie so viele —

Lenore.

(aufspringend, vertraulich, mit düsterm Tone)

Nein, Mutter, nein, das ist er nicht! — Er schwur, mich nachzuholen, wenn ihn der Tod abriefe.

Gertrude.

Oder vielleicht, daß er Deiner treuen Liebe, Deiner Verzweiflung nicht werth ist? Vielleicht hat der falsche Mann neue Liebesbanden geschlossen? Seinen Glauben verschworen? Vielleicht, daß er im fernen Böhmen- oder Ungerlande

Deiner Schwüre spottet? — Laß ihn fahren, Kind, denk' an Dich, denk' an Deine Eltern!

Lenore.

Nein, Alles ist hin! Alles ist verloren! Bei Gott ist kein Erbarmen — und bei den Menschen war es nie. Fluch, Fluch über mich und Euch Alle!

Gertrude.

Du weißt nicht, was Du redest. Deine Zunge spricht Dir selbst das Gericht. O gehe in Dich und suche jenseits Deinen Bräutigam! Du verscherzest die ewige Seligkeit.

Lenore.

(ganz wahnsinnig)

Was ist Seligkeit? Was ist Hölle? Bei ihm, bei Wilhelm wäre meine Seligkeit! die Hölle, wo er nicht ist! Mit ihm fürcht' ich keine Hölle! Ohne ihn will ich Eure Seligkeit nicht. Hörst Du — hörst Du — ich will sie nicht!

Gertrude (empört).

So stürz' in den Abgrund! — Ich wasche

meine Hände in Unschuld! — Kommst Du, Vater? Du findest eine Rasende.

Sechster Auftritt.

Vorige. Pastor. Günther.

Lenore.

(rafft sich bei seinem Eintritt bebend zusammen.)

Pastor.

(betrachtet sie lange fest und ernst.)

Lenore.

(kann seinen Blick nicht ertragen, steht mit niedergeschlagenen Augen starr und unbeweglich.)

Pastor.

Die Truppen kehren heim, von allen Thürmen schallen Friedensklänge, mein Wort geht in Erfüllung. Schmücke Dich mit dem Brautkranz. In einem Weilchen führt Dich Dein Bräutigam zur Kirche.

Günther.

Vater — laßt mich auf mein Glück verzichten! Lenore scheint krank zu seyn.

Digitized by Google

Pastor.

Ich gab mein Wort und werd' es halten. (leise zu ihm) Der Friedensstörer Wilhelm ist auf dem Schlosse. Ehe sie es erfährt, muß sie Dein Weib seyn. (mild) Ich gehe, Lenore, Deine Mutter wird Dir den Kranz bringen. Wir lassen Dich allein. Günther kommt dann, Dich zu holen.

Günther.

(halb leise zu ihr)

Ich gehorche unserm Vater. Aber Du sollst nicht über mich klagen. Dein Schmerz wird mir heilig sein, bis die Zeit ihn lindert.

(Pastor und Günther durch die Seitenthür ab.)

(Es wird Nacht.)

Gertrude.

(sieht Lenore'n noch ein Weilchen an; da diese gar kein Zeichen von sich giebt, so geht sie mit dem Ausdruck des höchsten Schmerzes den Männern nach.)

(Man hört leises Glockengeläut.)

Lenore.

„Wer wird denn begraben?" — Bürger's Lenore. — „Ich denke, sie macht Hochzeit?" — Im Sarge. — „Mit wem denn?" —

Mit ihrem Wilhelm. — „Da geht's wohl luſtig her?“ — Ja, wenn die Eltern nicht wären. — „Ei, es iſt ja Friede?“ — Auf Erden wird nimmer Friede!

Siebenter Auftritt.

Lenore. Gertrude (ſetzt Licht auf die Toilette).

Gertrude.

Hier, Lenore, ſchickt Dir Dein Bräutigam den Kranz.

Lenore (ihn nehmend).

Ja, ja, — den Kranz —

Gertrude.

Wo biſt Du, Lenore?

Lenore.

Ja!?

Gertrude.

Sie iſt irre, ſie weiß nicht mehr, was geſchieht. Gott, ich danke Dir für dieſe Gnade! = *)

(ab.)

*) = Dieſe Striche bedeuten den Eintritt der melodramatiſchen Begleitung im Orcheſter.

Lenore.

(stellt sich mit dem Kranze vor den Spiegel)

Er wird mir nicht gut lassen = Die Haare hängen so wild herum = Nun, warum nicht = es war immer ein schöner Anblick, wie sie vorüberzogen = und die Straßen wurden leer = erst die Reiter — und dann das Fußvolk = Da stand sie ganz allein = und schaute nach der Sonne = Aber die Sonne ging auch davon = denn es ist März — und da kommen die Veilchen.

(Melod. Altes Volkslied.)

Es stand auf grüner Haiden
Die bleiche Braut allein;
Die Sonne wollte scheiden
Mit ihrem blassen Schein —
Sonne, noch einmal blicke zurück!

Es brennen am Altare
Die Kerzen wundersam,
Der Brautkranz schmückt die Haare,

Es harrt der Bräutigam — —
Sonne, noch einmal blicke zurück!

(Pause.)

Wie schön ist die Braut! (setzt sich, als ob sie vom Putz eingeengt würde, auf einen Stuhl im Hintergrunde) Nun ist sie bereit. Sie wartet auf den Bräutigam.

(Drei Schläge an die Pforte, wie im ersten Acte.) (beim ersten schrickt sie zusammen, beim zweiten lauscht sie, beim dritten springt sie feurig auf)

Barmherziger Heiland, das ist Wilhelm! Ja, er ist es! Er versprach mich zu holen, auf dem Kirchhofe angebunden, steht sein Roß. (öffnet das Fenster) Ha, Wilhelm! Du bist es — O wie bleich, wie düster Dein Angesicht! — Du kommst mich zu entführen? Wilhelm, ich bin bereit, Deine treue Braut ist bereit, Dir zu folgen. — Ach, ich habe viel um Dich geweint! Wilhelm, sie sagten, Du seyest treulos oder todt! — Aber Du lebst, Du hältst Dein Wort — ich auch, Wilhelm, ich auch! Schon hab' ich den Kranz auf dem Haupte — schon brennen die Kerzen am Altare. — Sie wollen

mich zur Kirche schleppen. — Aber Du bist mein Bräutigam. — Hu, wie der Wind die Zweige durchsaust! Vater, Mutter = (entfernt sich vom Fenster) Horch, es klingt sein Sporn!? = Rausche, Wind — leb' wohl, Mutter! = Ich flieg' in Wilhelms Arm = auf Wilhelms Rappen = und dann: fort, fort — im sausenden Galopp = fort, immer weiter durch die kalte Nacht = da schwinden Haide = Anger = Land vor unserm Auge = da donnern die Brücken unter des Rosses Hufen = Fort! mit ihm in's Brautgemach! = Ich komme, Wilhelm = ich komme! =

(stürzt ab.)

Achter Auftritt.

Gertrude. Pastor. Günther. Schulmeister.

Gertrude.

Lenore! — Herr Gott, wo ist das Kind?

Paſtor.

(ihr ſchnell folgend)

Biſt Du bereit, meine Tochter?

Gertrude.

Ich ſehe ſie nicht. Wenn ſie nur nicht —

Günther.

(eintretend und ſie unterbrechend)

Der ernſte Augenblick iſt da —

Paſtor.

Wir vermiſſen Lenore'n —

Schulmeiſter.

(kommt ſehr ängſtlich aus der Mittelthüre)

Ehrwürden, man harrt in der Kirche —

Alle.

Wo iſt Lenore?

Schulmeiſter.

Ich weiß nicht, ob ich wagen darf —

Gertrude.

Um Gotteswillen, redet!

Schulmeiſter.

Ich ſtand draußen im dunkeln Hausflur und wartete auf Euer Ehrwürden. Da ſtürzte ſie plötzlich ſchneeweiß wie der Tod mit glühen-

den Augen heraus — ich glaubte, sie sey wahnsinnig geworden —

Gertrude.

Ja, ja — nur weiter!

Schulmeister.

Und wollte sie halten. — Da riß sie sich los und rief mir zu: Leb' wohl, Alter, ich geh' in's Brautbett! Nun ja, sagt' ich, Mamsell Lorchen, aber nicht ohne den Bräutigam, und der sind oben beim Herrn Vater Ehrwürden! — Lügner, erwiederte sie, mein Bräutigam hält mit seinem Rappen auf dem Kirchhofe — Wilhelm ist da — grüß' Vater und Mutter — ich komme nie wieder! — So fuhr sie zur Thür hinaus, und draußen pfiff der Märzschnee, daß die dürren Aeste rasselten. Es ist ein furchtbares Wetter geworden.

Pastor (außer sich).

Weib — Du erbleichst — Du weißt darum! — Rede, was geschah?!

Gertrude.

(in größter Angst)

Wär' es möglich? — Hundertmal sagte sie

mir: Wilhelm habe versprochen, bei seiner Heimkehr sie zu entführen. — Es kann nicht seyn!

Pastor.

Soll mich die Schande zerschmettern?

Günther.

Dieser Frevel wäre unerhört.

Pastor.

(seine Hand fassend)

Fort, fort auf's Schloß! Zu ihm, zu seinem Vater! — Ich will Rechenschaft oder Rache!

Gertrude.

(sich ihm in den Weg werfend)

Auf meinen Knieen — verfluche mich nicht!

Pastor.

Mir nach, wenn Du unsre Ehre liebst! Noch ist es Zeit, noch können wir sie retten!

(Alle ab.)

Verwandlung.

Scene: Kirchhof mit beschneiten Gräbern. Im Hintergrunde die Kirche mit schwach erleuchteten Fenstern. An der Seite ein schwarzes Git-

ter, welches zur Herrschaftlichen Gruft führt, aus welcher ebenfalls ein schwacher Schein des Lichts dringt; dicht daneben ein frisch gegrabenes Grab.

Letzter Auftritt.

Lenore. Dann Todtengräber, Starkow, Wallheim. Später Pastor, Günther, Gertrude, Schulmeister.

Lenore.

(erscheint mit schwankendem Schritte, schon sterbend, und geht bis an's Grab)

Endlich! — O Wilhelm, das war ein weiter, langer Weg! — Nun steig' ab, steig' ab vom Pferde! — Wir sind am Ort — hier ist das Brautgemach. — Siehst Du das weiße Bettlein? Husch — hinein! — (fröstelnd) Prr! Prr! Gute Nacht! — gute Nacht! (sinkt hin und stirbt.)

(Todtengräber und seine Gesellen mit Lichtern, Starkow, Wallheim kommen aus der Herrschaftlichen Gruft.)

Starkow.

Gottlob, es ist geschehen! Der Sarg steht

sicher in der Gruft unserer Väter, und bald wird der meinige daneben stehen. Ich weine nicht — ich klage nicht! — Nicht wahr, Wallheim, er starb für seinen König?

Wallheim.

Mit frohem Muthe.

Starkow.

Friede seiner Asche! — Was giebt's denn hier in der Kirche? —

Todtengräber.

Halten zu Gnaden, Herr Major, Jungfer Lenore'ns Hochzeit.

Wallheim (halb für sich).

Ich hab' ihr seinen Brief noch nicht gegeben.

Starkow.

Lenore'ns Hochzeit? — Nun hätt' es keine Eile mehr damit; mein armer Wilhelm wird sie nicht stören.

Pastor.

(hinter der Scene)

Dort — auf dem Kirchhofe — er ist es —

(Pa-

(Pastor, Günther, Gertrude, Schulmeister treten auf.)

Pastor.

Mann — Greis — wo ist Dein Sohn?

Starkow.

In der Gruft meiner Väter!

Alle.

Ha!

Pastor.

Wo ist Lenore?

Wallheim.

(hat Lenore'ns Leiche erblickt.)

Hier auf dem Grabe liegt sie, — und ihr Bräutigam war der Tod!

Alle.

Lenore!! (sie eilen hin und gruppiren sich um sie.)

Wallheim.

(für sich im Vordergrunde)

Er hat sie sich geholt, er hat Wort gehalten! — Aber ich will auch Wort halten. Hier ist sein Brief, armes Mädchen! (er legt Wilhelms Schreibtafel auf die Leiche.)

Digitized by Google

Todtengräber.

Jetzt wissen wir, wer das Grab bestellt hat.

Pastor.

Sie ist todt — todt! —

Wallheim (mit Bitterkeit).

Nun schließt doch das eiserne Gitter vor der Gruft, damit sie nicht zusammen können!

Starkow.

Sie sind vereinigt!

Gertrude.

Ach, ich muß verzweifeln! meine Lenore — mein Kind! —

Pastor.

Geduld, Geduld, wenn's Herz auch bricht,
Mit Gott im Himmel hadre nicht!
— Des Leibes ist sie ledig,
Gott sey der Seele gnädig!

(Orgelklang.)

Ende.

Epilog.

(Zur Feier des Krönungs- und Ordensfestes zu Berlin 1829.)

Wallheim (tritt auf).

Da lagen wir zwei Beide,
Mein Mantel und auch ich,
Im kalten Grabeskleide
Und schliefen ruhiglich.
Doch plötzlich ist erklungen
Der jubelnde Appell,
Ich hab' den Tod bezwungen
Und stehe hier zur Stell'.
Den Zietenschen Husaren
Seht Ihr in alter Tracht;

Digitized by Google

Derweil' Ihr viel erfahren,
Lag er in tiefer Nacht.

Da tritt er nun in's Leben
Und ſchaut mit feuchtem Blick:
Des Vaterlandes Streben,
Des Vaterlandes Glück!
Sieht auf geweihtem Throne
Den Enkel ſeines Herrn,
Und gönnt Ihm Friedrichs Krone
Und alle Ehren gern.

Er hört aus jedem Munde
Vom letztvergangnen Krieg
Die ungeheure Kunde,
Den hoch erkauften Sieg.
Und jenes Landes Grenzen,
Wo einſt Verrath geblickt,

Sind jetzt mit frischen Kränzen
Der reinsten Treu' geschmückt;
In Schlesien erklangen
Die Worte laut und hehr,
Die Siegslust und Verlangen
Gegeben Preußens Heer. —

So find' ich bei dem Grabe,
In dem Lenore liegt,
An Weidenbaumes Stabe
Den Epheu sanft geschmiegt!
Des Immergrünes Prangen
Nach stiller Hoffnung weis't;
Die Thränenweiden hangen
Von Blumenschnee beeis't.

Da hüll' ich mich zufrieden
In meinen Mantel ein;

Digitized by Google

Wo mir's Quartier beſchieden,
Werd' ich zu finden ſeyn.
Ich kehre ruhig nieder
Zu dem vergeſſ'nen Ort,
Das Krönungsfeſt ruft wieder
Den Alten zum Rapport.
Alljährlich will ich kommen
Mit ungeſchwächtem Fuß,
Wenn Ihr ihn gern vernommen,
Ihr Preußen, meinen Gruß.

Kein Kreuz iſt mir geworden,
Ich ſtarb, ein ſchlichter Mann;
Doch trag' ich einen Orden,
Ihr ſeht mir's Alle an:
Der Orden iſt die Treue,
Die nie den Preußen läßt!

Der Alte, wie der Neue,
Gehört zum Ordensfest.

Wir sind erprobt geworden
In Freuden und im Schmerz;
Mein rother Adlerorden,
Das ist mein preußisch Herz.
Und wollt ihr mich beglücken
Vor meinem Abschied noch,
So ruft mit Hochentzücken:
Der König lebe hoch!!!

Gedruckt bei A. W. Schade.

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 068391166

Digitized by Google